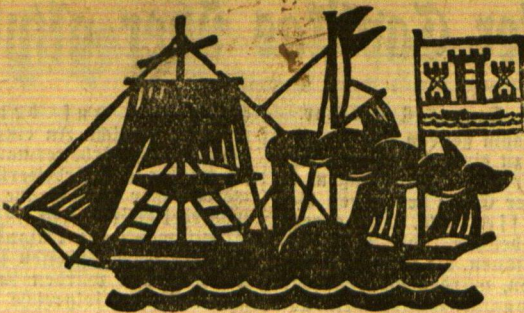


Bestellungsbedingungen... monatlich 4,50 Litae...



Anzeigenkosten... 18 Cent in Deutschland...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 32

Memel, Sonntag, den 7. Februar 1937

89. Jahrgang

Wann dürfen Christen Waffen tragen?

Englands Hochkirche für Aufrüstung

„Im Dienste des Völkerbundes und des Vaterlandes“ - Der britische Kriegsminister freut sich...

London, 6. Februar (Elta). An der Tagung der englischen Hochkirche...

London, 6. Februar (Elta). Mit der Entschliessung der Versammlung der englischen Kirche...

Die führenden Blätter nehmen die Wehrentschliessung der Kirche mit Zustimmung auf...

Englands Kriegsminister appelliert an die Jugend

London, 6. Februar (Elta). Kriegsminister Duff-Cooper erklärte in einer Rede...

Beistandspakt zwischen Frankreich, Kleiner Entente und Türkei

Paris, 6. Februar (Elta). Bertinax im „Echo de Paris“... wie auch der ausserpolitische Schriftleiter...

Moskau für „vereinheitlichte Kontrolle“

London, 6. Februar (Elta). Von unterrichteter Seite verlautet, dass die Sowjetregierung...

trolle vor, an der sich auch die sowjetrussische Flotte beteiligen solle.

Kanada will Not-Freiwillige bestrafen

London, 6. Februar. (Elta.) Nach einer Meldung aus Ottawa bereitet das kanadische Justizministerium...

Wieder 12 Kilometer vorwärts

Salamanca, 6. Februar (Elta). In Salamanca wurde offiziell mitgeteilt, dass an der Malaga-Front...

Eine „Neuter“-Meldung:

Deutschland fordert Anerkennung seiner Kolonialansprüche

Botschafter v. Ribbentrop wird in der nächsten Woche mit Unterstaatssekretär Salinas sprechen

London, 6. Februar (Elta). Wie „Neuter“ von zuverlässiger Seite meldet, wird Botschafter v. Ribbentrop...

Nach der gleichen Quelle wünsche die deutsche Regierung, dass die Rechtmässigkeit der Ansprüche...

Haben dabei die Stadt Sasarraga und den Hafen Los Mareses eingenommen.

Sevilla, 6. Februar (Elta). General Llano teilte über den Rundfunksender Sevilla mit, dass an der Front von Malaga heftige Gefechte stattgefunden haben...

Kampf zwischen nationalem Kreuzer und Not-Bombern

Paris, 6. Februar. (Elta.) Wie ein Sonderberichterstatter der Agentur „Gavas“ aus Almeria meldet, hat am Freitag gegen 9 Uhr der spanische nationale Kreuzer „Almerante Cervera“...

Versteifung der Fronten

Von Axel Schmidt-Berlin

Wenn man an die Hebriden von Poincaré und Barthou denkt und mit ihnen die Ansprache von Delbos vergleicht, so erkennt man, dass auch die Zeit in der Politik nicht stillgestanden hat...

Als der Vorschlag Reichskanzler Hitlers, ein zweiseitiges Flottenabkommen zu schließen, so entschlossen von der britischen Regierung aufgegriffen wurde, schien das Eis gebrochen...

In seiner Polemik gegen die Reden Edens hat der deutsche Reichskanzler hervorgehoben, dass die Zweiteilung Europas nicht von dem Erstarken des autoritären Regimes herstamme...



Eine Großstadt liegt unter Wasser

Eine überaus eindrucksvolle Luftaufnahme von der amerikanischen Stadt Roussville während der Hochwasserkatastrophe. Nur die oberen Stockwerke und Dächer ragen aus den Fluten hervor.

ner der Sowjetunion sind, warum sind wir gegen Italien und Deutschland so feindlich?

Die beiden mächtigsten Völkerverbündnisse sind heute die Sowjetunion und Frankreich. Das eine ist bolschewistisch, das andere halb-bolschewistisch. Sie sind nicht nur Mitglieder, sondern sie haben auch ein militärisches Bündnis. Würde es dann für uns nicht klüger sein, sich von ihnen freizubekommen? Und wenn wir dieses täten, wäre es dann nicht Tatsache, daß die Aufrechterhaltung des Friedens wahrscheinlicher wäre?

Hier wird mit großer Deutlichkeit der englischen Defensivität die bolschewistische Gefahr vor Augen geführt. General Fuller spricht es offen aus, daß ein zweiter Völkerverbund ein „Kampf auf Tod und Leben zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus“ sein werde. Anders gesagt, „zwischen Kollektivismus und nationalem Individualismus“. So sehr diese Haltung für Fullers politisch gut geschulten Auge klar ist, so ist nicht zu übersehen, daß die englische Reaktion, namentlich ihr Außenminister Eden, sich von anderen Gesichtspunkten leiten läßt. Die Durchsicht der englischen Presse ergibt, daß sie sich an der Rede Sitters ziemlich kritisch verhält, ohne freilich in einen übermäßig pessimistischen Ton zu verfallen. Sie erkennt den deutschen Friedenswillen gegenüber Frankreich, die deutsche Erklärung der Unverletzbarkeit der Niederlande und Belgiens und Deutschlands Bündnis nach Zusammenarbeit mit England an; aber sie bedauert, daß die Betrachtungen über die wirtschaftliche Zusammenarbeit, über die Abklärung und den Völkerverbund so wenig positiv gelaute hätten. Vor allem aber hat es in London überaus, daß die Kolonialfrage in den Vordergrund geschoben wurde. Den festhalten Geaner einer Revision in der Kolonialfrage, den Konventionen America, hat das zu einer Ablage veranlaßt. Bedenklicher noch ist es, daß kürzlich der englische Handelsminister Runciman, der gegenwärtig in Amerika weilte, dort vorher erklärt hat, daß es nicht in den britischen Plänen läge, durch eine Neuverteilung der Kolonien eine allgemeine Regelung der europäischen Angelegenheiten vorzunehmen. Diese ablehnende Haltung begründete Runciman mit der Behauptung, daß es dem Deutschen Reich keinen wirtschaftlichen Aufschwung bringen würde, wenn Deutschland seine einstigen Kolonien zurückerhielte. Siernach hat es fast den Anschein, als ob es Deutschland leichter fallen würde, sich mit Frankreich über die koloniale Frage zu verständigen, als mit England.

Vor der Krönung Georg VI. im Mai dieses Jahres dürfte man in England kaum internationale Probleme in Angriff nehmen, zumal man allgemein erwartet, Baldwin werde nach der Krönung zurücktreten, um jüngeren Kräften der Partei die Räder der Regierung zu übergeben. Die beiden meistgenannten Kandidaten für seine Nachfolge Neville Chamberlain und Hoare würden, wie es heißt, es für zeitgemäß halten, bei dieser Gelegenheit mit einem neuen Kabinett vor dem Unterhaus zu erscheinen. Sollte Hoare zum Ministerpräsidenten ernannt werden, so wird erwartet, daß Eden kaum sein Außenminister bleiben würde. Man weiß in der Presse darauf hin, daß Eden seinerzeit das Erbe Hoares angetreten habe und daß seitdem diese beiden Politiker sich einander händeln.

Wie dem auch sei, die Politik Englands scheint vorerst auf Abwarten eingestellt zu sein. Auch dieses Moment trägt dazu bei, daß — um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen — die Gefahr besteht, die politischen Fronten in Europa könnten sich verstreuen.

### Goebbels wird sprechen

Berlin, 6. Februar. (Sta.) Wie „Das“ meldet, wird Minister Goebbels am 12. Februar eine große Rede halten. In Berliner Kreisen wird behauptet, daß er wichtige Erklärungen über alle aktuelle politischen Fragen abgeben werde.

### Botschafter Henderson

London, 6. Februar. (Sta.) In London wird jetzt offiziell mitgeteilt, daß König Georg VI. der Ernennung des englischen Botschafters in Argentinien, Henderson, zum Botschafter in Berlin zugestimmt hat.

Henderson, welcher der Abstammung nach Schotte ist, steht im 55. Lebensjahr. Nachdem er zweiter Botschaftssekretär in Petersburg gewesen war, wurde er nach Tokio und Rom versetzt. Während des Weltkrieges arbeitete er in London. 1918 wurde er nach Konstantinopel versetzt. Dann wirkte er in Belgrad, wo er mit König Alexander sehr befreundet war; er ging mit diesem zusammen auf die Jagd und den Fischfang. Nachdem er aus Anlaß der Hochzeit des Herzogs von Kent nach London zurückgekehrt war, wurde er 1936 zum englischen Botschafter für Argentinien ernannt.

### Eden trifft sich mit Delbos

London, 6. Februar. (Sta.) In London verlautet gerücheltweise, daß Außenminister Eden, der heute aus London nach Schweden abreist, mit dem französischen Außenminister Delbos zusammentreffen wird. Wie „Reuter“ aus offiziellen Londoner Kreisen meldet, war diese Zusammenkunft gestern nachmittag noch nicht vorbereitet.

Einige englische Zeitungen messen diesem Urlaub von Eden eine größere politische Bedeutung bei. „Morning Post“ bemerkt u. a.: Es sei bemerkenswert, daß Eden aus London in dem Augenblick abreise, wo wichtige Fragen, die sich aus den Erklärungen von Hitler ergeben haben, noch immer nicht entschieden sind.

### Italien und der Völkerverbund

Rom, 6. Februar. (Sta.) „Stampa“ schreibt u. a., daß die italienische Regierung mit dem Völkerverbund solange nicht zusammenarbeiten werde, als dieser nicht definitiven als einen Teil des italienischen Imperiums anerkenne.

\*

Rom, 6. Februar. (Sta.) In politischen Kreisen in Rom wird erklärt, daß Italien wenigstens in der nächsten Zeit nicht dem Abkommen von Montreux über die Meerengen von Konstantinopel beitreten werde.

## Innenminister Caplitas über aktuelle Fragen

h. Kanas, 6. Februar.

In einer Unterredung nahm gestern der Innenminister General Caplitas an einer Reihe aktueller Fragen Stellung. Eine der wichtigsten Fragen, so erklärte der Minister, sei der Erlass des neuen Gesetzes über Inlandsstrafgehe. Alle, die gegenwärtig einen Inlandsstraf besitzen, wie Personen, die volljährig sind oder Personen, die ihre abgenuzten Pässe umtauschen müssen, würden während der Zeit des Uberganges Personalbescheinigungen ausgedrückt erhalten, da die neuen Pässe wohl schon gedruckt worden sind, ihre Ausgabe aber noch nicht erfolgen kann, bevor nicht das neue Passgesetz über die Bürgerhaft und teilweise auch das Gesetz über die Rücktaufierung der Familiennamen angenommen sei. Das Gesetz über die Bürgerhaft befindet sich augenblicklich im Staatsrat. Das Passgesetz werde zuerst im Innenministerium behandelt. Das Gesetz über die Rücktaufierung der Familiennamen werde zum zweiten Male redigiert. Noch in diesem Jahr werden die Gesetze dem Seim vorgelegt werden, und es sei deshalb zu erwarten, daß die neuen Pässe noch in diesem Jahr zur Verteilung gelangen würden.

Eine verhältnismäßig mühsame Arbeit stelle die Vorbereitung der Änderung des Baugesetzes dar, da durch dieses Gesetz das gesamte Bauwesen, und zwar nicht nur das städtische, sondern auch das ländliche, neu geregelt werden soll. In gewissem Zusammenhang damit stehe auch der Abbruch planlos hingeworfener und baufälliger Häuser. In den letzten Jahren sei eine große Anzahl solcher Häuser abgetragen worden, doch sei stets auf die Vermögensverhältnisse des Besitzers Rücksicht genommen worden.

Auch das Lotteriewesen werde eine Neuordnung erfahren. Es solle vermieden werden, daß verschiedene Lotterien miteinander konkurrieren und Lotterien arbeiten, die der Allgemeinheit keinen Nutzen bringen.

Ein weiterer Gesetzesentwurf, der die Lebensmittel- und den Lebensmittelhandel unter Aufsicht stellt, sei bereits dem Ministerkabinett zugeleitet worden. Dieses Gesetz soll das Publikum vor gewissenloser Ausbeutung durch Erzeuger und Händler schützen.

Eine Reihe von Organisationen habe Denkschriften eingereicht über eine Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertagsruhe in dem Sinne, daß eine völlige Sonn- und Feiertagsruhe auch an den katholischen Feiertagen eingeführt werden soll. Der Innenminister vertritt indessen die Ansicht, daß zur Zeit ein solches Gesetz noch nicht unbedingt erforderlich ist.

Es war bereits gemeldet worden, daß sich zur Erntezeit auf dem Lande ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht und daß deshalb in diesem Jahre litauische Landarbeiter keine Ausreisegenehmigung erhalten sollen. Damit sei aber noch nicht eine Regelung der Ver-

hältnisse auf dem ganzen Arbeitsmarkt erreicht. In einzelnen Gebieten mache sich zwar ein Arbeitermangel bemerkbar, in anderen sei wieder ein Arbeiterüberschuß vorhanden. Es werde daher die Aufgabe eines zu errichtenden Zentralarbeitsbüros sein, für einen Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt des Inlandes zu sorgen. Die hierfür erforderlichen Arbeiten seien bereits aufgenommen worden und würden in konkreter Form durchgeführt. Eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet könne aber erst geleistet werden, wenn auch die Landwirtschaft, insbesondere die Großgrundbesitzer, durch Zahlung wesentlich besserer Löhne und durch Zuteilung von Gartenland an die Arbeiter bemüht sind, sich einen lebhaften, guten Arbeiterstand heranzubringen. Im das Gebiet des sozialen Arbeiterschutzes falle auch die Schaffung von Arbeiterkolonien. Der Gesetzesentwurf über sozialen Schutz werde unter Heranziehung des Staatsrates ausgearbeitet. Dieses Gesetz sehe u. a. die Leistung ärztlicher Hilfe auf dem flachen Lande, Gesundheitsfürsorge usw. vor.

Man sei gewillt, die Oberinspektion für Arbeits- und Sozialversicherung in ihrem Aufbau dergestalt umzustellen, daß an ihre Stelle ein beim Innenministerium neu zu errichtendes Departement für Arbeiter- und Sozialschutz errichtet werde.

### Die Sitzung des Seims

Kanas, 6. Februar. Im weiteren Verlauf der Sitzung, die der Seim gestern abhielt, wurde die Petitionskommission gewählt. Der Abgeordnete Jurgeleit aus dem Memelgebiet hatte darauf hingewiesen, daß auch aus dem Memelgebiet zahlreiche Klagen und Petitionen einlaufen und gebeten, in die Petitionskommission auch einen Abgeordneten aus dem Memelgebiet zu wählen. Die Wahl fand in geheimer Abstimmung statt. Es wurden sieben Abgeordnete gewählt und zwar die Abgeordneten Merkys, Pimpe, Vilnius, Stanunas, Maurukas, Gilsa und Jafimavicius. Abgeordnete aus dem Memelgebiet sind in der Kommission nicht vertreten. Nach der Sitzung des Plenums hielt die Petitionskommission ihre erste Sitzung ab. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Gesetzesentwürfe über die Erleichterung der Zahlung von Schulden durch die Hausbesitzer und über eine Änderung des Zivilrechts einer Kommission von sieben Abgeordneten zur weiteren Beratung übergeben. Die nächste Sitzung findet am 12. Februar, 10 Uhr vormittags, statt.

### Litauisch-italienisches Handelsabkommen

Rom, 6. Februar. (Sta.) Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, wurde zwischen Italien und Litauen in Rom ein Abkommen über die gegenseitigen Handelsbeziehungen und die Regelung der Verzehrung zwischen den beiden Ländern unterzeichnet.

### Ein Flüchtling erzählt

## Die „rote Hölle von Madrid“

Die Bevölkerung hat nur noch eine Hoffnung: Befreiung durch Nationaltruppen!

Berlin, 6. Februar. Der Sonderberichterstatter der „Berliner Morgenpost“ in Spanien hatte Gelegenheit, eine längere Unterredung mit einem Mann zu führen, der eben der Madrider Hölle entflohen war. Er war wie hunderttausend andere, zwangsweise zum Militärdienst in der roten Armee gezogen worden, benutzte aber die erste Gelegenheit an der Front, um zu den Nationaltruppen überzuliegen. Er konnte nachweisen, daß er nur zwangsweise bei den Roten Dienst getan hatte und daß auch sonst nichts gegen ihn vorlag. Aus seiner Schilderung seiner Ergebnisse bei den Bolschewisten geben wir folgendes wieder:

Im roten Gebiet bleibt nichts mehr übrig von dem, was unter Hefen ausmacht. Madrid, Valencia, Barcelona stehen unter einer Fremdherrschaft sondergleichen. In Madrid essen gut und ausreichend nur noch die Marxistenführer, kleine und große. Die Angehörigen der Miliz an der Front werden schlecht genut verlegt; etwas besser die Internationals, obwohl die auch schon unzufrieden sind. Die Madrider Zivilbevölkerung leidet buchstäblich Hunger. Man kann sagen, daß die Nahrung zu acht Zehnteln aus Brot und Reis besteht und lauren Drangen. Mit Bezugsscheinen für andere Lebensmittel, die hin und wieder zu erhalten sind, stellen sich die Frauen schon um sechs Uhr morgens an; aber viele warten vergeblich fünf bis sechs Stunden.

Familien mit kleinen Kindern bekommen jede Woche eine Maß Milch, andere zusätzliche Nahrungsmittel gibt es nur mit ärztlicher Verordnung. Tabak und Wein sind wenig vorhanden; Bier gibt es auch nur selten, ebenso Kaffee. Zucker sah ich seit langem nicht mehr. Vor den Militärfrauen stehen mittags und abends Hunderte von Frauen, um sich das abliegende Essen zu erbetteln.

Kein einziges Haus von Madrid ist geheilt. Es

fehlen zehntausende Fenstercheiben. Man leidet sehr unter der Kälte, zumal fast sämtliche Wolldecken für die Frontsoldaten abgeliefert werden mußten. Mit Trümmern von Balken, Zimmerecken und den zerbrochenen Möbeln der eingetragenen Häuser kochten die Frauen das Essen. Aber längst mußte man dazu übergehen, die Räume der Promenaden und Gärten zu füllen. Dieses frische, nasse Holz wird zu fünfzig Centimos das Kilo abgegeben.

Von der Bevölkerung geräumt sind die westlichen und südlichen Stadtteile. Das Betreten dieser Kampfzonen ist verboten. Abtransportiert wurden hauptsächlich die nach Madrid Geflohenen. Fast durchweg aber setzt die Bevölkerung, soweit sie nicht hundertprozentig marxistisch ist, dem Räumungsbehl großen Widerstand entgegen. Kürzlich wurde angeordnet, daß alle Pensionierten die Stadt zu verlassen haben. Tausende aber zogen vor, sich zu verstecken. Sie wollen den Einzug der nationalen Truppen erwarten, obwohl ihnen angedroht ist, daß sie als Rebellen betrachtet und behandelt würden.

Es wurden auch schon viele erschossen, weil sie sich weigerten, von Madrid fortzugehen. Zu großen Kundgebungen kam es, als es hieß, daß viele der fortgeschickten kleinen Kinder von Arbeiterfamilien nach Sowjetrußland gebracht worden seien. Jetzt wurde wieder befohlen, daß die Portiers sämtlicher Häuser ein genaues Verzeichnis aller einreichenden müssen, die das Haus bewohnen oder sich dort aufhalten, was zweierlei ist.

Das Los derer, die teils schon seit einem halben Jahre irgendwo verborren leben, ist unvorstellbar schlimm. Jede Stunde können sie entdeckt und vor unbarmerliche Richter geschleift werden. Sie ernähren sich nur ganz kümmerlich von dem, was ihnen Verwandte oder Freunde heimlich zukommen lassen. Keiner, der es nicht mit eigenen

## Deutsche Himalaja-Expedition 1937 startbereit

Es geht nochmals um den Nanga Parbat

Nachdem die Vorbereitungen für die neue deutsche Himalaja-Expedition nimmere abgeschlossen sind, werden schon Anfang April die Teilnehmer der Expedition 1937 die Reise nach Indien antreten. Ihr Ziel ist wieder die Erstbesteigung des 8125 Meter hohen Nanga Parbat im Westen des Himalaja, wo im Jahre 1934 vier deutsche Bergsteiger, nämlich Messel, Drexel, Welzenbach und Wieland sowie sechs einheimische Träger im schweren Schneesturm ihr Leben einbüßten.

Leiter der Himalaja-Expedition 1937 ist Dr. Karl Wien, Geograph an der Universität München, der schon dreimal in den Bergriesen Zentralasiens gewesen ist. Zu der Mannschaft, die im ganzen acht bis neun Teilnehmer zählen wird, gehören noch Adolf Götter und Dr. Günther Hepp sowie Peter Mühlritter, der schon 1934 am Nanga Parbat ge-

wesen ist, und dem vor allem die photographischen Arbeiten zufallen werden. Die Leiter der früheren Expeditionen Paul Baur und Fritz Wechold sind in diesem Jahre beruflich verhindert. Um der Mannschaft die Reise zu erleichtern, sind schon im vergangenen Sommer große Teile der Ausrüstung und des Proviantes nach Indien vorgepackt worden. Proviant und Ausrüstung sind also bereits über die Hochpässe im Norden von Kaschmir transportiert worden, so daß sich die Expedition damit nicht abzuquälen braucht.

Die Ausrüstung wurde wiederum von der Deutschen Himalaja-Stiftung gegeben. Die Bergsteiger gehen mit der neuen Expedition das von Messel begonnene Werk fort mit dem Ziel, endlich einen jener Achttausender zu bezwingen, dessen Gipfel noch von keinem Menschen Fuß betreten worden ist.

### Staatslehre des Ministerpräsidenten

h. Kanas, 6. Februar. Wie verlautet, wird Ministerpräsident Tubelis von seinem Erholungs-aufenthalt in Italien bereits am 15. Februar nach Kanas zurückkehren.

### Enadengefuche eingereicht

h. Kanas, 6. Februar. Aus Anlaß des Unabhängigkeitstages am 18. Februar haben, soweit sie sich noch im Gefängnis befinden, die meisten der im Prozeß gegen Dr. Neumann und Saß Verurteilten Enadengefuche an den Staatspräsidenten mit der Bitte um Straferlass eingereicht.

### Einkommensteuer von 375 000 Litas

Wilna, 6. Februar. (Sta.) Die Wilnaer polnischen Zeitungen melden, daß die polnische Staatskasse beschlossen hat, den ehemaligen Vorsitzenden des Nationalkomitees der Litauer, Stajus, mit einer Einkommensteuer von zusammen 375 000 Litas (rund 490 000 Lit) zu belegen; Stajus soll für die Jahre 1932 bis 1936 jährlich je 75 000 Litas zahlen.

### Das

### gefälschte Schreiben im Lapenas-Prozeß

h. Kanas, 6. Februar. In dem Prozeß gegen die Fälscher einer Unterschrift des Justizministers Schlingas wurde am Freitag das Beugenverhör abgeschlossen. Unter den Zeugen befanden sich auch die Kauener Berichterstatter, Rechtsanwälte und Beteiligte im Lapenas-Prozeß. Aus dem Verhör ging hervor, daß die Angeklagten zwecks Erpressung der Angehörigen des Angeklagten Jonas Lapenas ein Schreiben in Umlauf gesetzt hatten, nach welchem der Justizminister an das Schaulener Gericht Forderung auf Verurteilung des Angeklagten Jonas Lapenas zu fünfzehn Jahren Zuchthaus erhoben hätte. Eine Abschrift des Schreibens wurde den Verwandten des Jonas Lapenas in die Hand gepfelt. Für die Ausbündigung des Originals wurde ein Betrag von mehreren tausend Lit verlangt. Die Verwandten lehnten die Zahlung ab. Das Urteil wird im Laufe des heutigen Tages erwartet.

### Beim Wasserhopsen ertrunken

h. Kanas, 6. Februar. Auf dem Herisfluh, kurz vor der Einmündung in die Memel, ereignete sich Freitag zwei Unfälle. Eine Frau aus Wilkampiop glitt beim Wasserhopsen aus und geriet unter das Eis. Sie konnte nicht mehr gerettet werden. Am gleichen Abend wollte ein Bauer mit seinem Pferd den Fluß überqueren. Das Pferd glitt aus und stürzte in ein Wasserloch, aus dem es nicht mehr gerettet werden konnte. Der Landwirt selbst konnte sich auf das feste Eis retten.

h. Kanas, 6. Februar. Allein in dem Vorhädigen Wilkampiop wurden Freitag gegen 25 Hausbesitzer Protokolle aufgestellt, weil sie entgegen der Anordnung der Polizei bei der starken Kälte keinen Sand gestreut hatten.

Augen gesehen und mit blutendem Herzen miterlebt hat, kann sich einen Begriff von dem Unnah von Leid und Weiden machen, das in Madrid nun seit Mitte Juli erduldet worden ist. Die Madrider selbst nennen ihre Stadt „die rote Hölle“.

Man schätzt die Anzahl der in Madrid Ermordeten auf 20-25 000. Ganze Familien, einschließlich der Kinder, wurden ausgetötet, weil bei einer Hausdurchsuchung ältere Nummern monarchistischer oder katholischer Zeitungen, ein Rosenkranz oder ein Kreuzifix gefunden wurden.

Die „Internationale Brigade“ setzt sich zum größten Teil aus Franzosen zusammen. Sowjetoffiziere führen den Oberbefehl, wie überhaupt nur von Ausländern die Verteidigung Madrids geleitet wird. Sie wollen Strafe um Strafe, Haus um Haus und jede einzelne Wohnung verteidigen lassen. Aber das wollen wir abwarten! Würden die Nationalen nicht so scham übermäßig, wären sie schon massenweise übergelaufen oder hätten Madrid im Stich gelassen. Hinter jeder vorgeschobenen Milizabteilung aber liegen Ausländer mit Maschinengewehren, die Befehl haben, bei jedem Fluchtversuch, bei jedem Zurückweichen sofort zu schießen. Beagen „Verrat“ und „Feldweil“ wurden Hunderte von Milizsoldaten erschossen. Angedroht ist, daß die Familien aller Ueberläufer schonungslos getötet würden. Nicht ein einziger Mensch in Madrid glaubt mehr die phantastischen Lügen der bolschewistischen Presse, des Rundfunks und der Versammlungsredner.

Gegenwärtig spielen noch vier Kinos regelmäßig, doch nur nachmittags. Theateraufführungen finden selten statt. Mit Einbruch der Dunkelheit verberdet die Stadt. Frauen und Mädchen sind für gewöhnlich nur in größeren Gruppen zu sehen, da sie so Belästigungen leichter vermeiden können. Schöne junge Mädchen verlassen niemals ihr Haus, da schon Schlimmes voram. In Fabriken und Werkstätten wird nichts mehr produziert, es sei denn einiges Kriegsmaterial.

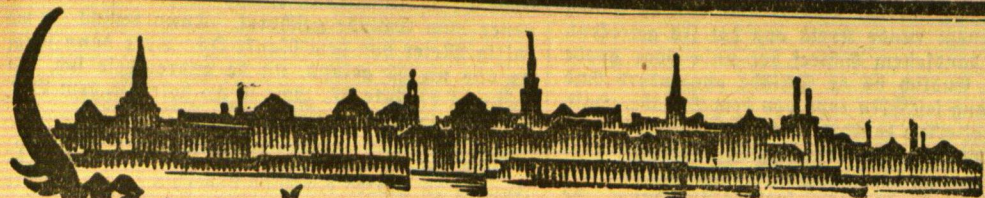
Mobilisiert sind alle männlichen Einwohner von 15 bis 45 Jahren, teils auch noch ältere Jahrgänge. Die ganz Jugendlichen sandte man bisher nicht in die Feuerlinie, was nun aber anders werden soll. Vor einigen Tagen marschierte eine Abteilung von 15- bis 18-jährigen Jungen durch die Gran Via. Da schrie eine verweilte Frau überlaut: „Mörder! Wollt ihr nun auch die Kinder in den Tod treiben?“ Alle glaubten, daß die Frau ihr Leben verwirkt habe; aber die Anführer der Jugendabteilung taten als hätten sie nichts gehört.

Die Madrider Bevölkerung hat nur eine Hoffnung: möglichst bald von dem furchtbaren roten Terror befreit zu werden. Auch bei den Roten wächst die Ueberzeugung, daß Madrid nicht mehr allzulange zu halten ist.

### Bombardierung aus „Berichen“

Antwort der rot-spanischen Regierung an London

London, 6. Februar. In diplomatischen Londoner Kreisen wird behauptet, daß die englische Regierung auf ihre Demarche wegen des Abwurfes von Bomben auf das englische Kriegsschiff „Royal Oak“ bereits eine Antwort erhalten hat. Die Regierung von Valencia erkenne in der Antwort an, daß das Schiff von Flugzeugen der Vinkaregierung bombardiert worden ist, das sei aber durch ein Versehen geschehen. Die Regierung von Valencia wolle eine Untersuchung über die näheren Umstände einleiten.



## Memel, 6. Februar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

### Einmaliges Gastspiel der Königsberger Oper in Memel

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Ein erfreuliches künstlerisches Ereignis steht am 22. Februar d. Js. durch ein einmaliges Gastspiel der Königsberger Oper mit der beliebtesten romantisch-romantischen Oper „Martha“ bevor. Es handelt sich um ein Gesamtgastspiel von etwa 65 Personen. Das aus 36 Kammermusikern zusammengesetzte Orchester wird von dem bekannten Ersten Kapellmeister Oskar Preuß geleitet, der lange Jahre an der Staatsoper Berlin tätig war. Das die Hauptpartien von den ersten Kräften der Königsberger Oper gesungen werden und ein ausgezeichneter Chor mitwirkt, ist selbstverständlich. Die Bühnenbilder werden nach den Skizzen der Königsberger Auf- führung in den Werkstätten des Deutschen Theaters unter der Leitung von Walter Schmidt neu ange- fertigt. Somit dürfte also das Gastspiel der Königsberger Oper in seinem Umfang und seiner Bedeutung von besonderem künstlerischen Wert sein.

Aus verständlichen spielplantechnischen Gründen ist es der Königsberger Oper nur möglich, an einem Abend in Memel zu gastieren. Es besteht daher die Annahme, daß nicht alle Wünsche nach Karten befriedigt werden können. Aus Gerechtig- keitsempfinden kann daher eine Bevorzugung der Inhaber von Anrechtsscheinen nicht vorgenommen werden; auch schriftliche und telephonische Karten- bestellungen können bei der zu erwartenden starken Nachfrage nicht Berücksichtigung finden.

Zu Anbetracht der außergewöhnlich hohen Kosten für ein derartiges Gesamtgastspiel wird es nicht überraschen, daß zur Deckung der Unkosten die Eintrittspreise wesentlich erhöht werden müssen. Der öffentliche Kartenverkauf beginnt am Montag, dem 8. Februar, vormittags 10 Uhr, im Büro des Deutschen Theaters. Es ist daher empfehlenswert, in Anbetracht des zu erwartenden Andrangs, recht- zeitig Vorproben für den Kartenbedarf zu treffen. (Näheres im Inserat). Stehplätze können erst am Tage der Auf- führung in beschränkter Anzahl aus- gegeben werden.

### Verbilligte Sonntags-Aufführung im Deutschen Theater

Auch für die beiden Operetten-Aufführungen am Sonntag nachmittag 3 Uhr „Für eine schöne Frau“ und abends 7.30 Uhr „Du oder ich“ zeigt sich lebhaftes Interesse des Publikums. Die Vor- stellungen finden zu ermäßigten Preisen statt. Am Montag wird im Anrecht weiß die Kammeroperette „Du oder ich“ von Erich Einegg wiederholt. In Vorbereitung befindet sich Hebbels „Gyges und sein Ring“.

### Fritz Rudnig liest aus eigenen Werken

Nach langer Zeit fand in Memel wieder ein Autorenabend statt, auf dem wir Fritz Rudnig, den Dichter der Kurischen Nehrung, kennen lernten. Der warme und herzliche Empfang, der ihm zuteil wurde, ist ein Beweis, wie sehr ein Bedürfnis nach guter heimatliteratur besteht. Mit dem Largo von Händel, vorgetragen von Herrn Erich Weiß und von Herrn Allenstein begleitet, fand der Abend seinen stimmungsvollen Auftakt. Es ist in jedem Falle schwer, Lyrik vor einem größeren Kreise zu lesen. Rudnig las zunächst aus seiner Sammlung

### Du oder ich

Kammeroperette in drei Akten von Erich Einegg  
Aufführung im Deutschen Theater, Memel

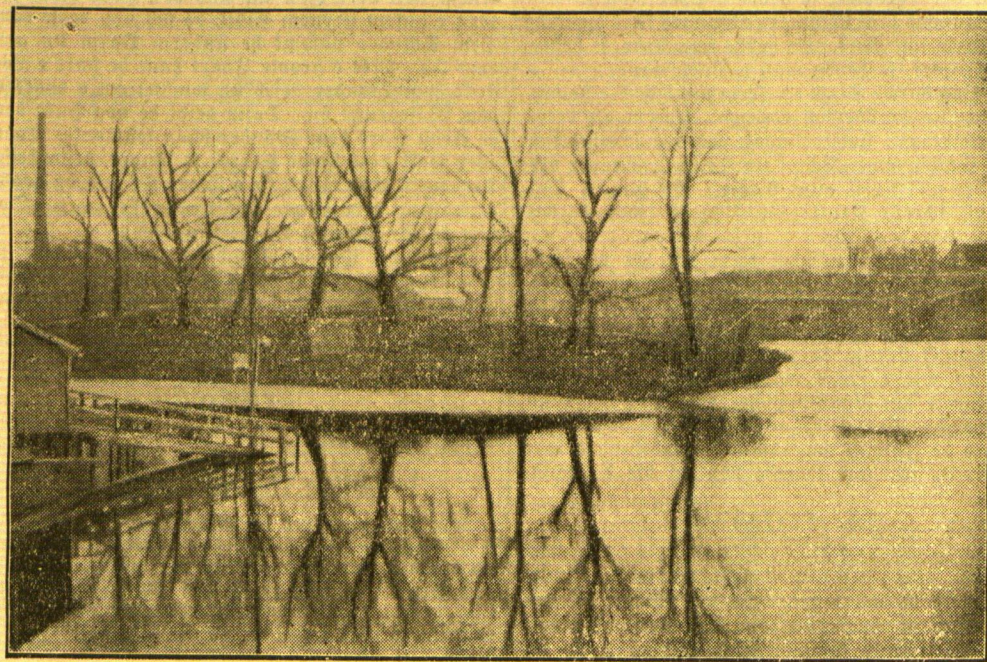
So deutlich ist es noch nie in einer früheren Auf- führung zu verspüren gewesen, daß man bei der Bewertung des Dargebotenen so völlig zu unter- scheiden hat zwischen der Arbeit des Textverfassers und Komponisten und der Leistung der Schau- spieler. Dabei ist noch eine Einschränkung zu machen: gemeint sind nicht so sehr die Leistungen, die das Stück selbst, also Text und Musik, bedingen, als vielmehr die, die außerhalb des gegebenen Rah- mens, über das geforderte Maß hinaus, zustande gekommen sind.

Deutlicher: das Geschriebene ist ein recht kraft- und saftloses Erzeugnis. Es fehlt ihm eigentlich auch jede Spur einer persönlichen Eigen- art und jede Nuance des Neuen. Und die wenigen, wenig-wichtigen Bemerkungen werden mit einer geradezu erschütternd wirkenden Hartnäckigkeit so- lange wiederholt, bis sie leer und überflüssig sind wie eine ausgequetschte Zitrone. Doppelt gefähr- lich ist es dabei, daß in dem Dialog so schrecklich viel von Langeweile gesprochen wird. Das Spiel und seine Figuren sind, aus der Nähe gesehen, eigentlich uralt. Früher war es ein Prinz, ein Maharadscha oder zum mindesten ein hochfendaler Gardeleut- nant, der das kleine, arme, tugendhafte Mädel glück- lich zu machen hatte, heute vollzieht sich das selbe Wunder nur mit umgekehrten Vorzeichen: das Dichterteil eines verarmten Aristokratengeschlechts erkämpft sich dank ihrer Tüchtigkeit und Unabän- digkeit die wirklich über jede Kritik erhaben sind, als Siegespreis den Sprößling eines millionenschweren Chicagoer Großhändlers. So ist der Kampfver- lauf: Erste Runde: die Geaner taufen sich ab, zweite Runde: die Heldin wird gewissermaßen durch einen Tiefschlag des tückischen Schicksals groggig geschla- gen, aber in der Schlussrunde kommt sie ganz groß

wieder und im Handumdrehen ist der Schweine- prinz k. o. und geheiratet.

Die erste Aufführung dieser sogenannten Kam- meroperette, die am Donnerstagabend im Deut- schen Theater vor sich ging, stand unter der Spielleitung von Willi-Ernst Ritterfeld. Es war wohl das Allermöglichste getan worden, um die Aufführung wirkungslos zu gestalten, d. h. um dem Publikum viel lustig-tolle Kurzweil zu bieten und es so oft wie möglich zum Lachen zu bringen. Dieser Zweck wurde dann auch wieder einmal auf das ergiebigste erreicht. In der Haupt- sache durch die Tanzeinlagen, die Ellen Posch sehr erfolgreich einstudiert hatte. Vor allem ist hier ein Name zu nennen: Kurt Gonnell. Was er in der Maske eines Trampels von Diener, mit angeklatschtem Pomadenschneitel und slowaki- schem Kauderwelsch, tänzerisch leistet, ist virtuosen- haftes Akrobatentum, beste Kabarettkunst und von überwältigender Komik. Seinen Schlang- menschen-Akt mußte er unter einem Sturm von Gelächter und Gelatsche dreimal vorführen. Aber trotzdem: mit Theater hat dies alles wohl nicht mehr viel gemeinsam.

Willi-Ernst Ritterfeld hatte jede erdenkliche Mühe und Sorgfalt auf das Gelingen der Auf- führung verwendet; es läppte auch alles vorzüglich und selbst die Wiederholungen wirkten „wie noch nie“. Alle Mitspielenden waren mit merklicher Liebe und Freude dabei. Nur eines: es wäre der Aufführung sehr zugute gekommen, wenn einige kräftige Striche vorgenommen worden wären. So hätte man z. B. sehr auf verzichten können im ersten Akt auf das nochmalige Erscheinen der Diva im Autodreh, dann auf das langweilige Sin- und Sergerate, daß die beiden faden amerikanischen Gentlemen über „Diva oder Rose“ anstellen, und weiter auf die ganze Bank-Szene im dritten Akt mit den gleichen Danfee-Typen, die außerdem noch zu übertrieben parodiert, stellenweise ein wenig läppisch, wirken.



Die schöne Eislaufzeit ist vorbei

Mitte Januar erst begann der Frost, und nun bedeckt schon wieder das Wasser die Eisfläche, auf der noch vor einer Woche die Eisläufer ihre Bogen schnitten. Ob der Regen wirklich den Winter vollständig ablösen wird?

„Wunder im Menschen“, enthaltend persönliche Be- kenntnisse zu Gott und Leben, dann die auf Masu- ren sich beziehenden Gedichte „Land der tausend Seen“ und schließlich die uns am meisten interessie- renden Nehrungsklieder aus seinem bekanntesten Buch „Das Wunder am Meer“. Der Dichter besitzt eine große Fülle stimmungsvoller Einfälle, die Sprache hat Farbe und Klang, doch scheint es oft, als ob ihn eine dünne, gläserne Wand von dem erschütternden Erlebnis tiefer Dichtung noch trenne. Seine Prosastilide „Aus meiner dunklen Vergangenheit“ und „Ein Dichter sammelt für das Winterhilfswerk“ erwiesen unvermutet eine wir- kungsvolle humoristische Begabung. Ein Sprecher von Schülerinnen trug anschließend einige seiner bekanntesten Nehrungsklieder vor, und mit den Blumen und dem großen Beifall zum Abschluß möchten wir zum Ausdruck bringen, daß ihm noch eine weitere künstlerische Entwicklung beschieden sein möge, die wir stets mit Sympathie und Interesse verfolgen werden. R. N.

### Vom Markt

Kartoffel- und Gemüsepreise gestiegen — Der erste Schnittlauch

Kaum ist es etwas mild geworden, als sich auch schon die ersten Boten des nahenden Frühling ein- stellen. Jemand hatte es fertig bekommen, Maisen zu dieser ungewöhnlichen Zeit zum Spricheln zu bringen, und Schnittlauch, das erste Küchengrün, war schon auf mehreren Stellen in Ballen und Tüpfeln für 30-40 Cent je Büschel zu haben. Tul- pen und Hyazinthen mit ihren farbenfrohen Blüten gaben dem Markt, obwohl es anhaltend regnete, ein freundliches Aussehen.

Bemerkenswert ist das Ansteigen der Kartoffel- und Gemüsepreise. Kartoffel sind überhaupt recht wenig angeboten und werden mit 3,50-4 Lit je Scheffel verkauft. Vereinzelt sollen auch schon 5 Lit für ein Zentner verlangt worden sein.

Auf dem Markt, der auf allen Plätzen ein gutes Angebot aufzuweisen hatte, kostete Butter 1,30 bis 1,50 Lit je Pfund. Eier wurden mit 13-15 Cent je

Stück verkauft. Sühner waren reichlich für 2,50 bis 3,50 Lit vorhanden.

Äpfel wurden mit 50-80 Cent je Liter verkauft, Moosbeeren mit 60 Cent. Von Gemüse kosteten Karotten 50 Cent, rote Zwiebeln 1,50 Lit und weiße Zwiebeln 1 Lit, Beeten 30 Cent und Rosenkohl 50 Cent je Liter, Bruten 30 Cent, Weißkohl 40 bis 50 Cent und Rotkohl 50-60 Cent je Kopf.

Die Markthalle war mit Fleischern voll besetzt. Die Kauflust schien hier recht reger. Die Fleischer verlangten von Schweinefleisch für Schuler und Schinken 70-80 Cent, für Bauchstück 80-90 Cent, für Karbonade ebenfalls 80-90 Cent, von Rind- fleisch für Suppenfleisch 60 Cent, für Schmorfleisch 60-70 Cent und für schieres Fleisch 70-90 Cent, für Kalbfleisch 60 Cent und für Hammelfleisch, das nur in geringen Mengen vorhanden war, 60-70 Cent je Pfund.

Die Nehrungsfischer waren mit Schlitten über das Haffeis nach Starrischen gefahren und von hier mit gemieteten Wagen zum Markt gekommen. Schwarzortler Fischer hatten Stinte und Pöke zum Markt gebracht, Preiler und Niddener Fischer Quappen, Zander, Bleie und Barsch. Es kosteten Zander 1,20-1,50 Lit, Hechte 0,80-1 Lit, Barsch 30-60 Cent, Zärten 80 Cent, Bleie 30-60 Cent, große Stinte 60 Cent, Ziegen 80 Cent, Pöke 20 Cent und Quappen 60 Cent je Pfund. Verein- zelt waren große Lachse für 3 Lit je Pfund zu haben. Getreide war sehr wenig vorhanden. Ein Zent- ner Hafer wurde mit 13 Lit verkauft.

### Schweine- und Geupreise

Der Schweinemarkt war diesmal recht gut belie- fert. Die Preise für das Paar vier bis sechs Wochen alter Ferkel bewegten sich zwischen 22 und 28 Lit. — Auf dem Heumarkt kostete Heu 3,50-4 Lit je Zent- ner und Häcksel 4 Lit je Zentner.

\* Der Eingang zur Landesversicherungsanstalt. Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich der Eingang zur Landesversicherungsanstalt von Montag, dem 8. Februar, von der Töpferstraße aus.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 31. Januar bis zum 6. Februar. Als verloren sind gemeldet: eine braunleberne Geldbörse, ein Inlandspaß für Aleana Sterbys, ein Karton mit mehreren Schul- büchern und Hefen sowie eine schwarze Handtasche mit Inhalt, ein Pfund Baumwolle, ein Kamelhaar- schuh, eine Rune (Brosche). — Als gefunden sind gemeldet: ein blaues Marktnetz, eine schwarzleber- ne Handtasche für Ermoneit-Zarten, ein schwarzer Schäferhund mit gelben Füßen, ein Hunderteimer, ein Damenhut, ein silberner Weisstift R. W., ein altes Herrenfahrad, eine goldene Armbanduhr, eine Rolle weißes Papier, eine Damenhandtasche mit Paß für Erna Schmidt, ein altes Herrenfah- rad mehr alter Aktentasche, eine Hufeisenbörse mit Inhalt.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Februar 1937

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnange- stellten Stepas Astinis, dem Schlosser Kurt Her- mann Rimkeit von hier.

vom 6. Februar 1937

Aufgeboren: Schmiedegeselle Hans Kauf- michel von hier mit Stütze Urte Greta Füllhase von Schäferer, Kreis Memel.

Geschiedlungen: Bahnbeamter a. D. An- tanas Zelvys mit Emilia Stafunaitis, ohne Beruf, Arbeiter Heinrich Päger mit Stütze Eva Anna Mauris, sämtliche von hier. Wirtschaftler George Max Kairies von Ußkullen, Kreis Pogegen, mit Johanna Maria Elsa Gehrmann, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Hausbesitzer Chri- stoph Penellis von hier, dem Hafenbaubeamten Eugenijus Driza von Jaden, Kreis Memel. Eine Tochter: dem Doktor der Philosophie Georg Eduard Richard Dumath.

Gestorben: Jonas Julijonas Jabitts, zwei Monate alt, Schiffer Gustav Kohn, 82 Jahre alt, Zimmermann Friedrich Hahn, 65 Jahre alt, Pen- tenempfangler Martin Zmbridkas, 66 Jahre alt, Klara Marianne Annette Adomeit, 11 Monate alt, von hier.

# Mött Schleef un Spieß - Sport oppem Is!

Stadtjunge fönt driest, Stadtjunge fönt frech, Stadtjunge fönt oppgewekt. Se hebbe dat Kino, se hebbe dat Theater, se hebbe e Späßklosett. Landjunge fönt domm, Landjunge fönt dwatsch, Landjunge fönt doof. Se hebbe kein Kino, se hebbe kein Theater, se hebbe man e Portemang. Dä ging dorche Stadt un keem ant Is. Se hoowe dat Been un drellde sich eenmoal, zweemoal, dree-moal, zähmoal, hundertmoal, dat mie schwindling wurd. Se schreewe „Achte“ un Kringel, scheener als de Lehrer möt Kreid anne Tafel. Dä staund. Dat Is konst, scheene Konst. Glücklich Is jeder, de dat kann. Dä ging oppt Vand un keem ant Is un seech de Landjunge. De soahre möt Spieß un Schleef, de soahre opp Guschfes, de sägle möttem Schläde, de soahre Karussell. Un wedder staund bē. Doa Is Fantastie. E Keenig Is, wer se hied noch hāt! Dä stoah, un miene Doge ware schwart. Wer Is so glücklich wie jän blondspöpper Bowke? Dä gön em dat nich! Aber tosehne wöll Is, bōt de Diefstehheit mie de Junge wegnōmmt. Stadtjunge fönt oppgewekt, aber am leewste bōn Is die de Landjunge.

## Schieffesoahre

Kenn ju e Schleef oder e Schieffe, wie de Junge em nenne. He hāt wenig Nähnlichkeit möt e Nodelschläde: He Is vāl breeder un vāl fārter. Under starke Rufe un Vāreholt fönt dīe Iserne Schiene, dā de Dorfschmād tosammegehwēht hāt. Un nu stellt sich man wedder e Nodelschläde vār, bloß vāl breeder un fārter, wie dā sād, un schloagt alle Patte, opp de ju sonst hude, runder. Wat blīwt nu āwrig? Zwee Rufe möt veer Stāhe un dree Duerballe: eener hīnde, eener öhne Mödd un eener ganz vorne, wo de Rufe ere Nās schon öhne Höcht hāwe. Dat Is e Schleef oder e Schieffe. Nu hūd die hīnde opp dem Duerballe ropp. Wo du de Feet loate füllst, weest du nich? Nāterlich leagst du se eenfach oppe Rufe dicht am vorderste Duerballe. Nu nōmme e Spieß. Wat, du weestst all wedder nich, wat dat Is? Dann nōmme aber glicke e forte Stang, schloag öh e enem End, wenn dat Mark nich alltoewek Is, e Noagel half öh, fiel dann dem Noagel k opp aff, un du hāst e Spieß. Dat Is aber e ganz einfacher, un wenn du e halwe Stund goot buggerst, ward de Noagel öh de Stang ganz rōntrupe, un du warscht möt diene Stang oppem Is utglōsche. Drom goah man glicke tom Schmād un loat die e rōchtigem Spieß moake. Doch halt, dat durt mie to lang. Borg die eenem! So, nu breed de Beene goot ut, noch e böste mehr, dann spōck dem Spieß önt Is un schūw die noa vorn. Merkst du, wie de Schläde glīst? Nu wedder möt dem Spieß zwōschene Beene noa dem Is un wedder geschowwe. Bloß schneller, bimmer schneller.

Sittst du de Junge? E ganze Reeh hūd schon oppem Schleef. Un eener hāwt e Datschedoof öhne Höcht. Achtung! Jezt geist et los. Zack, zack, zack, hād de Spieß önt Is, un de Schläde fleete, un de Junge wippe wie e Specht möttem Kopp un pūste. Zack, zack, zack, flīst de Schläde āwer dat Is. Dat fönt de Genspanner. Nu hūd sich oppem vordere Balke noch e Jung ropp un helpt möt e zweitem Spieß. Dat Is e Zweifspanner.

Nu goah hen un soahre so möt de Junge bōt tom Dawend, dann warscht du kein Schloappolwer bruke.

## Karussell

Wenn du Karussell soahre wōllst, brufft du goar nich oppem Memeler Joahmarkt to wachte, kōmm noa Schillwingke, doa kannst du uch öm Winter Karussell soahre un, wenn du e forcher Keerl bōst, sogoar noch möt e junget hībscht Wāte. Nu wōlle wie wedder tosehne, wie de Schillwinger sich de Karussell tosammestelle.

De Krōstoph Jaudhim Is e junger Duerstung. Wie he morgens vom Hoff noa dem Strom fīdt, sīt he, dat de Wāse āwerschwemmt fönt. Wānt un wiet ertrakt sich dat Is. Öm, denkt de Krōstoph Jaudhim, dann Is ja eegentlich Tied, dat Is e Karussell torechtshūfter. Morge, am Einndag, kōnne

wie se glicke öhweise. He nōmmt also e dīkem Stānder un haut hoame e Noagel rōn, aber nich eenem von dree Zoll uch nich von zāhn Zoll, sondern e dīkem Isernem Stīft, de sich nich beeje kann. Dem Stānder nōmmt he underm Darm un geist oppt Is. Möt e groote Isagt haut he durt e Loch, steekt dem Stānder dorch un wuchtet em e böste öh dem Wāsegrund öh. Dann geist he noa Hus; denn de Frost ward dem Stānder schon festmoake. Tohus aber seekt he e lange Stang, e länger, desto besser. An eenem End moakt he e Iserne Is fest, de noaher groat opp dem Iserne Stīft roppasse ward. Doa-mōt Is fār hīede de Darbeit to End.

Am andre Dag Is Einndag, un öm Dārp hāt sich romgesproake, dat die Jaudhims e Iskarussell Is. Am freehe Noamōddag Is doarom dat Is schon ganz

## Memelgau

### Kreis Hendekrug Holzverkauf in Uhlöthen

Am Freitag fand im Gasthause Wiegmann in Uhlöthen ein Holzverkauf statt, zu welchem etwa 200 Interessenten erschienen waren. Es wurden Brenn- und Bauholz aus der Försterei Kublins verkauft. Birken-, Kiefern- und Erlenlöben kosteten je nach Qualität 10-15 Lit, Tannenlöben 8-10 Lit, Holz mit Anbruch 10-12 Lit, Knüppel 7-9 Lit. Auch wurde ein Posten Holz aus der Forst Palleiten verkauft. Pukreisig kostete je nach Qualität 3-10 Lit. Pfahlholz kostete 10-12 Lit. Bauholz 2. Klasse kostete 30-40 Lit, 3. Klasse 20 bis 25 Lit, 4. Klasse 15-20 Lit. Trotz der guten Kauflust blieb in allem, mit Ausnahme des Brennholzes, Ueberstand.

**Verammlung der Tennewiesen-Separation in Saugen.** Dieser Tage hielt die Tennewiesen-Separation, die etwa 250 Mitglieder hat, bei Kaufmann Michäht in Saugen eine Verammlung ab, die von Landrat Buttkereit-Hendekrug geleitet wurde. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit Wahlen. Zum ersten Deputierten wurde Scherfus-Wietullen, zum zweiten Deputierten Klumfett und zum dritten Deputierten Matzpreisch, beide aus Metellen, gewählt. Kassierer wurde Schimkus-Wietullen. Anschließend daran folgte eine Aussprache über verschiedene interne Fragen.

Am Donnerstag ereignete sich bei Walschen ein Verkehrsunfall. Ein von Memel kommendes Personauto geriet ins Schleudern und allit rückwärts in den tiefen Chaufragegraben. Das Auto mußte mit Pferden aus dem Graben gezogen werden. Die Insassen blieben unverletzt.

**Ansbaun des Weges Juguaten-Minneiken.** Die Gemeindevertretung Juguaten hat beschlossen, den Weg Juguaten-Minneiken von der Christlichen Gemeinschaftskapelle bis zum Bahnübergang als Kiesstraße auszubauen. Den Kies stellt der Kreis der Gemeinde kostenlos zur Verfügung. Mit der Anfuhr des Kieles aus der Grube in Gaidellen haben die Besitzer bereits begonnen. Der Kies wird vorerst in Haufen geschüttet; im Frühjahr wird er dann über die Straße gebreitet werden. Die vom Bahnübergang nach Minneiken führende Strecke hat die Gemeinde vor etwa zwei Jahren ebenfalls auf eigene Kosten ausgebaut.

Einem schweren Wirtschaftsschaden erleidet der Besitzer Wilhelm Augustin von Wirtkieten. Im Laufe von drei Tagen gingen ihm zwei wertvolle Milchkühe ein. Die Ursache für das Eingehen der Tiere soll darauf zurückzuführen sein, daß sie bisher mit warmem Wasser getränkt wurden und plötzlich kaltes Wasser erhielten.

## Kreis Pogegen

### Kirchliche Sitzung in Natkischken

Dieser Tage waren die kirchlichen Körperschaften, der Gemeindefirchrenten und die Gemeindevortretung, der Kirchengemeinde Natkischken im Pfarrhause zu einer Sitzung zusammengetreten. Da sich fast alle Mitglieder dieser Körperschaften eingefunden hatten, war die Verammlung beschlußfähig und

dunt von Junges un Marjelles. Doa nōmmt de Krōstoph Jaudhim siene Stang, geist noa dem Is un leaggt de Is opp dem Iserne Stīft ropp. Dann schmārt he de Is noch e böste möt Fett öh un schīwt de Stang e paar Moal öhne Rund. Vol quietst de Is nich mehr, un dat andere End von de Stang hāt e scheenem runde Kreis opp dat Is geteefent. So, nu e handfestem Schleef her un e paar goode Strōder! Endlich Is de Schläde am andere End von de Stang fest. Nu ropp opp dem Schläde. Halt, toerficht nāterlich de Wātes oder vleicht glicke poar-wies. Jawoll, dat Is am beste. Also Friß Sturbel un Meta Hering, ropp un goot festgehōle. Sei, wie de Junge secht an dem Stānder un bruke man bloß langsam to goahne, aber de Schläde, sech ju, wie de flīcht? Ganz schräk hūde de beide un hōle sich an de Stang un de Strōder fest. Doa war wie doch moal sechne, öw wie de beide von dem Schläde nich runderkrieje. Also los, Junge, E freewert dat Is, de Schläde flīgt bloß noch oppe buterschte

Auf, aber de beide hōle sich fest, un endlich Beere de Junge opp. Nu dat nächste Poarfe. Un so geist et bōt öhne Nacht, un je dunkler et ward, desto lofziger Is de Gesellschaft. Zwanzigmoal Is jeder schon Karussell gefoahre, zähmoal so schnell wie oppem Joahmarkt, un et kost nūcht. Alf un to Is eener vom Schläde geschort. Dann rūstet he wo fufzig Meter opp dem blanke Is. Aber dann fleist he opp un Is gesund, un de andre freie sich, un wenn et e Wāte Is, lache se un hōle sich dem But, während se sich torechtshūft.

Doa, dat Is Karussell, dat Is Sport, un wenn de Junge un Wātes dawends noa Hus koame, futtere se fāre Mutter e halwem Kudel Brot opp un schnarche, dat de Wānd brāhne. D, et weer noch vāl to vertelle von Guktes opp Tundroacht un Schlit-schōh an Hōlshchorre, aber dawon e andermoal, jeh fāngt et wedder an to ploddere, doa vergetst mie de Post, vom Is to rāde.

Kaarl Sprenkle.

die Erlebigng der Tagesordnung konnte vorgenommen werden. Bei der Kassenprüfung konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Kirchensteuern im verfloffenen Rechnungsjahre gut eingegangen sind, so daß die Kirchenkasse allen Anforderungen gerecht werden konnte. Den Jahreseinnahmen von 4490,16 Lit stand eine Ausgabe von 4294,57 Lit gegenüber, so daß noch ein Vorkontingent von 195,59 Lit ins neue Rechnungsjahr übernommen werden konnte. Da die Kasse gut geführt war und zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gab, wurde dem Mandanten Entlastung erteilt und der Dank für sein mäßvolles Walten ausgesprochen. In der nun folgenden Aussprache über die Festlegung der Kirchensteuern für das Rechnungsjahr 1937 wurde wieder beschlossen, 25 Prozent der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben. Wie im Vorjahre, so sollen auch jetzt die Zahlungen zum 1. Mai und zum 1. Oktober, also wieder in zwei Raten, erfolgen. Dann gab noch Pfarrrer Dgiltwie als Ergänzung zum Jahresbericht über das kirchliche Leben in der Gemeinde die Ergebnisse der Kollekten bekannt: Armen- und Krankenpflege 884 Lit, für verschiedene kirchliche Zwecke 1162 Lit, für angeordnete Kirchenkollekten 624 Lit und Hauskollekten 340 Lit, so daß die gesamten Einnahmen an Kollekten 2490 Lit betragen, während 1935 nur 2124 Lit zusammenkamen, also 366 Lit mehr als 1935. Nachdem noch kleinere Reparaturen besprochen waren, schloß Pfarrrer Dgiltwie die Sitzung mit Dankesworten an die Erhienenen.

## Aus dem Tätigkeitsbericht der Pogegener Landespolizei

Aus dem Tätigkeitsbericht des III. Landespolizeikommissariats Pogegen im Monat Januar geht folgendes hervor: Im Berichtsmoat wurden drei Fälle von ansteckenden Krankheiten festgestellt. Es wurden vier schwere und 33 einfache Diebstähle verübt. In zwanzig Fällen konnten die Täter festgesetzt und das Diebsgut den Eigentümern zurückgegeben werden. Fünf Brände brachen im Januar aus, und zwar brach im Wohnhaus des Besitzers Teubler-Pogegen am 23. Januar ein kleiner Brand aus, der bald gelöscht werden konnte und kaum Schaden anrichtete; am 28. Januar brannte die Räucherzimmer des Besitzers Scherfus-Gullmen-Rullen aus, wobei ein Schaden von etwa 80 Lit angerichtet wurde; am 29. Januar

brannten das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude des Eigenkätiners Ferdinand Manglits in Trafeningken und das Wohnhaus der Besitzerwitwe Urte Urbschat in Uhlöthen nieder. Die Gebäude waren versichert. Am 30. Januar brannte in Schafeningken eine Feldscheune der Gutbesitzerin Anna Miltutat nieder, die 8000 Rentner Hen enthielt und nicht versichert war.

Im Berichtsmoat wurden insgesamt 115 Anzeigen erkatet. Festgenommen wurden elf Personen, davon zwei wegen Brandstiftung, zwei wegen Diebstahl, je eine wegen Verletzung von Geschlechtskrankheiten, Entweichen aus der Erziehungsanstalt und laut Haftbefehl, und vier laut Verfügung des Kriegskommandanten. Sieben Personen wurden dem Amtsgericht angeführt; entlassen wurden zwei Personen. Eine Anzahl Diebstahlsfälle wurde beschlagnahmt, da sie aus Diebstählen, von unerlaubter Sortierstellung, aus Hundunterschlagnungen und Verstößen gegen die Jagdverordnung stammten. Es mußten 47 Durchsuchungen und 767 Vernehmungen vorgenommen werden.

Zur Bekämpfung des Diebstahls wurden einige Streifen unternommen, wobei man verschiedene Kontrollen durchführte. Ferner wurden auf Veranlassung der Landesversicherungsanstalt Untersuchungen angeestellt, ob in den landwirtschaftlichen Betrieben Mängel an den landwirtschaftlichen Maschinen beseitigt werden sind. Die Landwirte wurden zur Abstellung der Mängel angehalten.

## Glatteis verursacht Verkehrsunfälle

In der Nacht zum Freitag bildete sich auf der Chauffee Liffit-Memel an einzelnen Stellen Glatteis, das sich sehr hinderlich für den Kraftwagenverkehr auswirkte. Unweit des Gutes Wabeln fuhr in einer Straßkurve ein Lastkraftwagen aus Gorgenburg in den Chaufragegraben, da der Chauffeur auf der glatten Eisfläche die Steuerung nicht halten konnte. Der Wagen wurde leicht beschädigt und mußte abgeschleppt werden. In der Nähe von Schillgallen am Dingener Wald kam es am frühen Vormittag zu einer regelrechten Verkehrsstörung. Nachdem ein Personauto auf dem Glatteis gehalten hatte, konnte er nicht mehr anfahren, da sich die Räder auf der Stelle drehten, ohne das Auto fortzubewegen. Ein zweiter Kraftwagen hielt, da die

# Der Winter ist schön!

Die klare, frische Luft ist so gesund, und wer gar hinaus kann zu Sport und Freude in weißer Landschaft, dem ist der Winter die schönste Jahreszeit. Aber die Haut gut schützen! Lieber zuviel NIVEA als zuwenig! Dann kann Ihre Haut nicht spröde oder rissig werden. NIVEA macht die Haut widerstandsfähig, unempfindlicher gegen Nässe und Kälte. Stets bleibt sie sammetweich und geschmeidig. Sie haben mehr und ungetrübte Freude am Winter im Schutz von NIVEA!

Nivea-Creme in Dosen u. Tuben: Lit o.50 - 3.75



# Die Wiederkehr

Van Erik Lennhard

Vierundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Aber er ruiniert sich doch damit seine Zukunft, Fräulein Brigitte. Was wird die Direktion sagen? Und die Warenska, die ihn bis hierher gebracht hat? Er war doch schon so weit gekommen. Wird es nun nicht wieder zurückgehen mit ihm? Das ist die große Gefahr, die ich sehe.“

„Ein Mensch, der nicht durch sich selbst weiterkommt, der ist in Gefahr, Fräulein Sufi. Lothar Erff nicht mehr. Daß er aus sich selbst zurückgeht, trotz allem, trotz der Warenska, das ist die einzige Rettung für ihn.“

„Sie meinen die Rettung vor der Warenska?“  
Brigitte lächelte ernst.  
„Die Rettung vor sich selbst, Sufi.“  
Und dann schwiege sie. Sufi sah sehr still neben ihr. Ihre schmale zarte Gestalt sank immer mehr in sich zusammen. Brigitte griff nach der kalten, kleinen Mädchenhand.

„Warum Attern Sie, Fräulein Sufi? Um Lothar?“

„Um mich, Fräulein Brigitte, aber —“ sie versuchte ein Wächeln, das Brigitte mehr erschütterte als Tränen. — „um mich geht es hier ja nicht.“

Brigitte hielt die Hand Sufis mit einem zarten und doch energischen Druck.

„Es geht viel mehr um Sie, als Sie ahnen, Fräulein Sufi. Lothar Erff hat mir wenig von Ihnen erzählt. Doch im Zusammenhange mit dem was ich nun so ungefähr aus Ihnen heraushöre, muß ich es Ihnen sagen: Sie haben meiner Meinung nach eine wichtige Pflicht in Lothars Leben.“

„Ja? Oh!“ Es lag eine rührende Bescheidenheit in Sufis Ton.  
Brigitte nickte nachdrücklich.

„Sie müssen es begreifen, Fräulein Sufi, man muß Lothar Erff Aufgaben stellen. Aufgaben, die er leisten, an denen er forschen kann. Nicht solche, die ihn erdrücken, wie die Warenska es getan. Und eine dieser Aufgaben, an denen er wachsen und sich seinen Wert beweisen kann, das ist der Aufbau seines Lebens mit Ihnen.“

„Aber ich glaube, er liebt Sie und Sie —?“  
Sie konnte nicht weiter sprechen, es war doch zu schwer, vor dieser Brigitte die eigene Ohnmacht einzugehen.

Brigitte vollendete den Satz:  
„Es hat keinen Zweck, in diesem Augenblick irgend etwas Unwahres zu reden. Wir müssen jetzt ganz schonungslos sein gegen uns alle. Auch Witleid darf uns da nicht verführen. Sie meinen, Lothar Erff liebt mich. Mag sein, daß er das glaubt. Aber, hier lächelte sie plötzlich, das herbe Amazonengestalt war mit einem Schläge wie von Mitterlicht überglänzt, „man soll einen Mann nicht immer so entsechlich endgültig nehmen. Vor kurzer Zeit hat Lothar Erff geglaubt, die Warenska zu lieben, jetzt nicht. Das eine wie das andere scheint mir ein Unglück seines Daseins. Weil er noch so hilflos ist, darum zieht es ihn zu Frauen, die ihm — seien Sie mir, bitte, nicht böse, es ist ganz ohne Ueberheblichkeit gesprochen — irgendetwas überlegen sind.“

„Ueberlegen, das bin ich ihm freilich nicht“, sagte Sufi mit einer hilflosen Gebärde.

„Das ist ja gerade das Gute, das ist meine Hoffnung für ihn und Sie. An Ihnen kann er seelisch gestalten, arbeiten. Nichts als das tut ihm not. Wenn er erst einmal aus diesem Zusammenbruch zum Manne herauf sein wird, dann werden Sie allein die Richtige für ihn sein. Denn Sie sind eine richtige Frau, wie er ein wirklicher Mann werden wird. Sie müssen nur Geduld haben und sich durch das Hin und Her in ihm jetzt nicht kopfschütteln lassen. Vor allen Dingen, Fräulein Sufi, nicht herzlichen. Verhehen Sie mich?“

Sufi hatte ganz still zugehört. Ihre Stirn war wie in schmerzlichem Denkenmüssen zusammengezogen.

Durch Brigitte hindurch sah sie den Geliebten plötzlich ganz anders. Stand sie bisher in ihrer Umgebung tief unter ihm, so sah sie sich jetzt durch Brigitte auf eine andere Ebene geführt. Es war ihr, als stehe sie mit Brigitte zusammen auf einem Hügel und könnte Lothars ganzes Wesen wie eine neue Landschaft überschauen.

Vielleicht hatte Brigitte recht. Aber nur so lange würde man diese andere Einstellung zu Lothar bewahren können, wie Brigitte verzehrend und gütig ihr helfen würde. Wenn Brigitte aber einmal anders wollte? Auf ihre angstvolle Frage, ob Brigitte Lothar nicht liebe, war ja noch keine Antwort gekommen.

„Und Sie?“ Es war ein ganz leises Fragen, eigentlich mehr mit den Augen als mit den Lippen.

Doch Brigitte gab Antwort.

„Nicht lassen Sie dabei ganz aus dem Spiel, Sufi.“ Das Mütterliche, Weiße aus ihrem Antlitz war fort, sie sah streng aus, sie wick in sich selbst zurück. „Es muß Ihnen genau sein, wenn ich Ihnen zeige, Sie können Lothar über diese Alpen hinwegbringen, fort von allem, fort auch von mir zu Ihnen hin. Ich, ich werde schon mit mir fertig.“

„Aber dann leiden Sie ja auch“, Sufi sah bang zu Brigitte.

„Geht es darum, ob wir Frauen mehr oder weniger leiden?“, fragte Brigitte zurück, „oder geht es darum, daß der Mensch unserer Liebe wirklich wird, was ihm bestimmt ist?“

Da schwieg Sufi. Es war nichts mehr zu sagen. Brigitte gab in diesem Augenblick ihr den Geliebten ganz zurück. Es war ein königliches Geschenk. Wort, Dank, alles wäre viel zu klein. Es blieb einem nur zu nehmen und zu glauben.

Den ganzen Tag war Lothar herumgelaufen.

Er dachte nicht mehr an Sufi und daß sie sich um ihn ängstigen würde. Nicht an Wilma und ihren Jörn. Auch nicht an Brigitte. Das waren Frauen gegen das, was de Bries in ihm aufgerührt? Wie ein Blitz, der Dunkelheit zerreiht und ganze Strecken plötzlich bis zum Horizont sichtbar machen kann, so war das Erlebnis auf der Probe für Lothar gewesen. Durchsichtig bis zum Letzten waren die Beziehungen für ihn geworden, die ihn geheimnisvoll mit de Bries verbunden. Alles verstand er nun. Auch ohne daß er mit Wilma gesprochen.

Wie stand er innerlich zu dieser Entscheidung? Sie war doch eigentlich der schwerste Schlag, der gegen seine erschütterte Selbsthaltung geknallt werden konnte. Aber eigentlich, so konnte er jetzt nicht empfinden. Denn er selbst war sich jetzt nicht das Wichtigste. Bestimmend war jetzt seine Beziehung zu de Bries, dem Manne. Die ungeheure Erschütterung, die ihn ergriffen, als aus de Bries der Dämon der Kunst aufbrach, die war das Entscheidende.

Er mußte mehr von diesem Manne wissen, viel mehr. Nichts, was mit Frauen zu tun hatte, vertrieb an diesen Wunsch heran.

Es war schon Abend, als Lothar hineinfuhr in die Stadt, wo de Bries abgestiegen war. Er hatte im Theaterbüro seine Adresse erfahren.

De Bries saß in einem kleinen Hotelzimmer nach dem Hof heraus.

Eine verbrauchte Luft schlug Lothar entgegen, vermischt mit einem Dunst von kalter Haarrasche und einem Geruch, den er im Augenblick nicht bestimmen konnte. Aber als de Bries fest sich erhob, etwas schwankend, unordentlich, den Stragen geöffnet, daß der Haß unsöndlich und traurig hervorsah, da wußte Lothar. Es war der Geruch des Alkohols, der von de Bries ausging und dem halbgeleerten Glas, das neben einer Flasche stand.

(Fortsetzung folgt.)

## „Lang lebe Spanien!“

Von General Millan-Astray

General Millan-Astray, einer der tapfersten Soldaten Spaniens, war der Gründer der Spanischen Fremdenlegion. Schon mit 16 Jahren fuhr er als Leutnant in dem Kolonialkrieg auf Cuba mit. Später machte er sämtliche Feldzüge in Marokko mit, in deren Verlauf er einen Arm und ein Auge verlor. Er ist ein Nationalheld, der nicht nur von seinen Soldaten, sondern von dem gesamten spanischen Volk geliebt wird. Im Augenblick gehört er zu General Francos engsten Mitarbeitern.

Fünf Monate grausamen, erbarmungslosen Krieges. Ein neues Spanien ist im Entstehen, ein großes, mächtiges, freies Spanien. Endlich finden die Opfer aller wahrhaft treuen Spanier ihren Lohn. Wir alle waren einzig und allein an der Rettung unseres Vaterlandes interessiert, alle, wie wir da waren: Soldaten, Aristokraten, Geistliche, „Falangistas“, „Requetés“, Bauern und Arbeiter, ganz gleich, ob Männer und Frauen, ob alt oder jung.

Die Begründung der spanischen Republik im Jahre 1931, mit der ein jahrhundertlanges Regime zu Fall kam, das Spanien einst das größte Reich auf Erden schenkte, obwohl es die Ideale vieler Spanier zerbrach, wurde von uns Soldaten einmütig hingenommen, denn wir wußten, daß unsere politischen Ideale hinter unserer Pflicht dem Vaterlande gegenüber zurückstehen hatten.

Außer mir waren damals in der spanischen Armee viele Royalisten. Manche waren Königstreue, weil sie wirklich an das monarchistische Regime glaubten, andere aus persönlicher Zuneigung und aus Vertrauen zu der Person des Königs. Da das Land sich aber für eine Republik entschieden hatte, waren wir Soldaten, die wir uns unserer Pflicht der Nation gegenüber bewußt waren, willens, der Republik genau so treu zu dienen, wie wir der Monarchie gedient hatten. Die Pflicht der Armee bestand ja nicht darin, Spanien zu regieren, sondern darin, es zu schützen. Ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß unser dem neuen Regime gegebene Treueversprechen aus ehrlichem Herzen kam. Jeder von uns erfüllte ruhig seine Pflicht auf dem ihm zugewiesenen Posten, und wir alle beobachteten wachsam die Arbeit der neuen Regierung. Bald aber sahen wir, daß die von der Republik gemachten Versprechungen nicht gehalten wurden. Vorher hatte Spanien unter sozialen Ungerechtigkeiten zu leiden gehabt; darüber bestand kein Zweifel. Die Republik hatte versprochen, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen. Sie hat dieses Versprechen nicht erfüllt.

Unruhe zuerst — später ausländische kommunistische Propaganda, die auf einen höchst empfänglichen Boden fiel. Beides machte aus Spanien schließlich einen Staat des Chaos und des Untergangs, der Ausschreitungen und der Unordnung. Kein Wunder, daß diese negativen Kräfte Spanien zuguterletzt zerstörten.

Mit unglaublicher Schnelligkeit wurde Spanien zu dem Schlachtfeld, auf dem schließlich der größte Kampf der Welt ausgetragen werden sollte. Zwei politische Ideale sind es, um die es gegenwärtig im internationalen Leben geht: Kommunismus und Anti-Kommunismus, besser als Faschismus bekannt.

Der Bolschewismus hat sich in Spanien selbst überboten. Städte und Dörfer waren voll von Sowjetpropaganda. Und im Juli 1936 sah es so aus, als sollte Lenins Prophezeiung, Spanien würde eines Tages der zweite Sowjetstaat der Welt sein, in Erfüllung gehen.

In diesem Augenblick meldete sich in uns Soldaten wiederum die Pflicht. Wir fühlten, es war Zeit zum Handeln. Wir wußten, daß wir diesmal nicht Flakso erleiden würden. Denn die große Mehrheit der Spanier war bereit, dem Mann zu folgen, der ihnen mit der Fahne der Freiheit voranzog und würde, obwohl die Gewalt in Händen einer roten Regierung lag.

Wir hatten einen Mann unter uns, einen großen Soldaten und großen Ehrenmann, einen wahrhaften Patrioten, der alle die Eigenschaften in sich vereinigte, die erprobte Soldaten in einem Führer zu sehen wünschen: General Francisco Franco. Er

hatte eine ruhmreiche militärische Laufbahn hinter sich — mit 32 Jahren war er bereits General —, forderte Disziplin von sich und von anderen, war ein glühender Patriot und eine Persönlichkeit, die die Massen unwiderstehlich anzog, kurz, er war ganz der Mann, den die Bewegung brauchte, um sich durchzusetzen und ihre Pläne zu gutem Ende zu führen.

General Franco erhob die nationale Fahne in Marokko. Und sofort folgten wir alle, die wir nur auf ein Zeichen gewartet hatten, ihm nach. Es handelte sich hier nicht um Generale, die sich einer Revolte anschlossen, o nein! Es war gar keine Rede von einer Revolte. Es handelte sich ganz einfach um die gemeinsame Aktion von Spaniern, die nur die Rettung ihres Vaterlandes im Auge hatten.

Warum es für die Armee Ehrensache war, dem Ruf dieser Fahne zu folgen, läßt sich leicht erklären. Die Armee war trotz der Anstrengungen des republikanischen Regimes, sie zu zerschlagen, die einzige organisierte Streitkraft im Lande, die die Mittel zum Zerbrechen hatte.

Augenblicklich folgte das übrige Spanien unserem Ruf. Am 17. Juli 1936, als General Franco mit dem Ruf: „Lang lebe Spanien!“ seine Fahne erhob, folgten ihm von den elf Divisionen der Armee alle bis auf drei: Madrid, Barcelona und Valencia. Die unabhängigen politischen Parteien wie die „Falange Española“ und „Requetés“, schlossen sich ihm gleichfalls mit ihren Leuten und Organisationen an. Bauern und Arbeiter, Aristokraten und Bürger boten mit gleichem Eifer ihre Dienste der Armee an. Und damit begann der Bürgerkrieg.

Wir kämpfen jetzt über fünf Monate. Und wenn wir uns die gegenwärtige Lage betrachten, so müßten wir zufrieden sein. Zu Beginn des Krieges waren, abgesehen von den Milizen und Freiwilligen auf beiden Seiten, die Streitkräfte der Armee folgendermaßen verteilt: Einundfünfzig von zweiundneunzig Bataillonen kämpften auf unserer Seite. Von vierzehn Pionier-Einheiten schlossen sich zwei den nationalen Streitkräften an. Von zehn Kavallerie-Einheiten gehörten sieben zu uns, von der Artillerie kämpften achtzehn Einheiten auf unserer Seite, vierzehn auf Seiten der Roten. Von der Flotte behielt der Feind ein Schlachtschiff, drei Kreuzer, dreizehn Zerstörer und zwölf Unterseeboote. Wir hatten ein Schlachtschiff auf unserer Seite und einen Kreuzer. Zwei Kreuzer, die sich damals noch im Bau befanden, stellten sich uns sofort nach Vollendung zur Verfügung. Als der Krieg also anfing, standen 29 rote Schiffe zwei weißen gegenüber. Von der Luftflotte behielt die rote Regierung von 152 Flugzeugen 130 für sich, 22 schlugen sich auf unsere Seite.

Außerdem befand sich der überwiegende Teil der

Waffen- und Munitionsdepots und der Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial auf rotem Gebiet. Allerdings hatten wir einen Vorteil, der viel wog: wir besaßen die Kolonialarmee, die Spaniens beste Streitkräfte in sich schloß und die bis auf den letzten Mann Francos Fahne folgte.

Heute hat sich das Zahlenverhältnis wesentlich verschoben. Die rote Regierung hat bis jetzt 130 Flugzeuge verloren, während wir nur einen Verlust von 10 Flugzeugen zu beklagen haben. Wir haben zehn Artillerie-Batterien mit 40 Geschützen erobert und haben nur zehn Geschütze an den Feind verloren. Ueberdies haben wir mehrere tausend Gewehre erbeutet, alle Art Kriegsmaterial, Maschinengewehre und Tanks.

Zur See hat die rote Regierung einen Zerstörer, ein Unterseeboot und noch ein Schiff verloren. Außerdem haben wir zehn Handelsschiffe beschlagnahmt, weil sie Kriegsmaterial an Bord führten, und einem feindlichen Kriegsschiff, einem Kreuzer und einem Zerstörer ernstlichen Schaden zugefügt. Auf unserer Seite ist zur See überhaupt kein Verlust zu beklagen.

Von den fünfzig Provinzen, in die Spanien eingeteilt ist, zusätzlich der Afrika-Zone und des Afrika-Protektorats, sind zweiunddreißig, eingeschlossen die Balearen, die Kanarischen Inseln und das gesamte Protektorat, hundertprozentig auf Seiten der Nationalen. Siebzehn Provinzen, die Hauptstadt der Provinz Santander und die Insel Menorca stehen noch immer zu der „Roten Regierung“.

Die nationalen Streitkräfte haben nicht nur ans Kampfen gedacht. Sie haben sich des täglichen Lebens angenommen, das ja unter der Zivilbevölkerung des nationalen Spanien weitergehen muß. Es sind Gesetze zur Förderung der öffentlichen Arbeiten erlassen worden, um dem Arbeiter seine Arbeit zu sichern. Es ist ein nationales Komitee privater Bankfirmen gegründet worden, das einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Meinungen schaffen soll. Eine Agrarreform ist im Entstehen, deren Zweck und Ziel die gerechte Verteilung des Bodens ist und die Einstellung der Konfiskationen, die das republikanische Regime fortgesetzt unter dem Vorwand einer besseren Verteilung des Landbesitzes vornahm. Den Bauern haben wir Weizen gegeben, damit sie in der Bestellung ihrer Felder fortkommen können. Das Leben in den Provinzen ist von uns neu organisiert worden, wir haben dem Anbau von Tabak neuen Aufschwung gegeben. Das Papiergeld ist von uns gestempelt worden, um den Manipulationen, die die rote Regierung sich mit Spaniens Geld erlaubt hat, ein Ende zu machen. Ein Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose ist von uns begründet worden, wir schaffen saubere, gesunde



Nationale Truppen eroberten Gebirgspass vor Malaga

Auf ihrem neuen Vormarsch nach Malaga haben die nationalen Truppen den wichtigen Hochpaß (rechts oben) erobert, der sich auf der Straße von Granada über Alhama nach der Küste befindet.

Wohnstätten für die Arbeiter und die unteren Klassen der Bevölkerung. Als einzige Geldeinheit im Wechselverkehr haben wir die Peseta gewählt, und zwar sind 40 Pesetas gleich einem Pfund Sterling. Wir haben regionale Exportkomitees zur Förderung der nationalen Interessen gegründet. Wir haben ein Gesetz durchgebracht, demzufolge alle von der Roten Regierung eingeleiteten bzw. durchgeführten Handelsgeschäfte von uns als null und nichtig erklärt werden. Und ohne daß an eine Inflation etwa nur gedacht wird, sind die Finanzen unserer Regierung heute trotz der hohen Kriegsausgaben völlig gesund.

Der Ausblick des neuen Spanien könnte gar nicht rosigger und besser sein. Das Leben innerhalb des nationalen Gebietes bewegt sich durchaus in normalen Bahnen. Die Menschen sind heiter, voller Begeisterung und Patriotismus. Ein Geist des Friedens und des Vertrauens weht den von der Front heimkehrenden Soldaten an, sobald er eine nationale Stadt erreicht.

Alle unsere Leute schlagen sich tapfer. Den härtesten Teil hat jedoch die Fremdenlegion und die Kolonialtruppe zu leisten. Oft ist im Ausland die Tatsache kritisiert worden, daß General Franco die Kolonialtruppen von Marokko nach Spanien herübergebracht hat. Ich habe das allergrößte Interesse daran, gerade diesen Punkt zu klären. Als Spanien in der Vergangenheit von den Großmächten aufgefodert wurde, Marokko zu kolonisieren und zu zivilisieren, kamen wir dieser Aufforderung ohne Säumen nach. Wir hatten einen fürchterlichen Krieg zu führen, denn alle Welt weiß, daß die Mauren hervorragende Krieger sind. Aber nachdem der Krieg zu Ende war und wir Marokko erobert hatten, behandelten wir die Mauren nicht als unterlegene Feinde. Im Gegenteil, wir respektierten ihr Eigentum, ihre Vorrechte, wir bezahlten sogar für ihr Land, wenn wir es zu Bauzwecken brauchten. Wir erzogen und bildeten sie und behandelten sie wie unsere Gleichen. Kurz, wir bemühten uns in jeder Hinsicht, ihnen eine tiefe Liebe zu Spanien ins Herz zu senken. Heute ist jeder einzelne von den Mauren auf nationalem Gebiet ein freiwilliger Kämpfer. Jeder einzelne empfand es als seine Pflicht, Spanien, das Land, das er liebt, von der Sowjetgefahr zu befreien. Ueberdies sind die Mauren ein tiefreligiöses Volk. Und sie wissen, daß die Sowjets den Gottlosenstaat propagieren. Für sie ist das Grund genug, um bis zum letzten Atemzug für unsere Sache zu kämpfen.

Was die Fremdenlegion anbetrifft, so ist das ein Kapitel, das mir persönlich ganz besonders am Herzen liegt. Ich bin der Begründer der Fremdenlegion. Ich habe in ihren Reihen gekämpft, und ich betrachte jeden einzelnen Fremdenlegionär als meinen Bruder. Die „Gentlemen von der Legion“ werden diese braven Jungen genannt. Und ich weiß es am besten, daß der Legionär mit seinem Mut, seiner Kraft, seiner Treue der beste Soldat auf dem Schlachtfeld ist. Niemals klagt er über Müdigkeit, Schmerzen, Hunger oder Durst. Er tut alles, was von ihm verlangt wird; er gräbt, wenn es sein muß, er zieht und schiebt Wagen und Geschütze, steht immer in der vordersten Linie, führt und deckt Transporte.

Nicht Ehrgeiz treibt einen Mann in die Reihen der Fremdenlegion. Denn es ist bei ihr nicht viel zu holen. Die fünf Duros, die er am Tag bekommt, und die Aussicht, nach sechzehn Dienstjahren den Hauptmannrang zu erreichen, sind bestimmt keine so verlockenden Argumente, daß sie einen von Ehrgeiz gestachelten Menschen verführen könnten. Im Gegenteil, Fremdenlegion ist gleichbedeutend mit Entfagung. Sie verlangt Todesbereitschaft und willigen Gehorsam dem Ruf: „Legionäre, in den Kampf! Legionäre, in den Tod!“

Niemals aber ist es nötig, Fremdenlegionäre vor einer Schlacht besonders aufzumuntern. Sie sind stets bereit, gläubig und furchtlos. Sie versagen niemals.

Die Disziplin der Fremdenlegion ist eisern, ihre Strafen sind hart. Wer sich einer Disziplinverletzung schuldig macht, muß mit dem Spaten in die Schlacht gehen, statt mit einem Gewehr. Er muß dann Schützengraben ausshaufeln oder — Gräber für die Kameraden. Oft aber kommt es vor, daß mitten in der Schlacht der Befehl ertönt: „Spaten wegwerfen!“ Dann ergreifen die Bestraften freu-



Bilder aus Madrid

Links: Selbst Kinder werden von den spanischen Bolschewisten gezwungen, bei den Beseitigungsarbeiten in Madrid tätig zu sein — Rechts: Eine Schlange von Käufern vor dem Laden des diplomatischen Korps, wo die noch in Madrid verbliebenen Ausländer ihre tägliche Lebensmittelrationen bekommen



Die die Gewehr über verunreinigt oder gefallenen Kameraden und kämpfen so erbittert und begeistert wie kein anderer.

Das Glaubensbekenntnis der Fremdenlegionäre ist einfach und klar: „Der Legionär muß tapfer sein, ein guter Kamerad, er muß hart sein und alles ertragen können. Er muß dem ihm gegebenen Befehl gehorchen, und wenn er ihn in den Tod führt. Er muß stets darum bitten, kämpfen zu dürfen. Es muß sein größter Stolz sein, wenn die Fahne der Legion mit seinem Blut bespritzt ist. Als seines Lebens höchste Ehre muß er den Tod auf dem Schlachtfeld betrachten.“

Jetzt kämpft die Fremdenlegion für Spanien. Für das neue Spanien, das der Nation wahrhaft soziale Gerechtigkeit bietet, ein Spanien, in dem der höchste Adel die Arbeit sein wird, in dem eines

Mannes Wert nach seinen persönlichen Leistungen bemessen werden wird und nicht nach seiner Geburt. Ob Monarchie oder Republik, daran denken wir im Augenblick nicht. Wir denken nur an Spanien. Die Devise der nationalen Armeen ist der Wille und der Wunsch aller echten Spanier: „Ein Vaterland — Spanien. Ein Führer — Franco.“

Wir alle haben den unerschütterlichen Glauben an die Fähigkeit unseres Führers Franco. Spanien lag im Sterben, er hat es gerettet. Wir alle, wie wir da sind, Soldaten, Milizen und Zivilbevölkerung, sehen auf ihn. Er wird die Zukunft unseres Landes gestalten, wie es für uns alle am besten ist. Er hat über unser aller Zukunft zu entscheiden. Und wie er auch entscheidet — wir nehmen es freudig hin!

Copyright by Opera Mundi, Paris. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten!

Gebrauch, unverlässig wie ein Mannier, schnell wie ein Windhund.

Deinade noch größer ist die Entwicklung, die das Kraftfahrzeug, der Lastkraftwagen, in den letzten Jahren zurückgelegt hat. In ihn traten zunächst die gleichen Forderungen heran, die dem Personenwagen gestellt wurde, aber sie waren ungleich schwerer zu erfüllen. In ihrem Ringen um Wirtschaftlichkeit haben die deutschen Konstrukteure in wenigen Jahren den früher nur stationären Dieselmotor zur vollendeten Antriebsmaschine für schwere Fahrzeuge gemacht und dem deutschen Lastkraftwagen dadurch eine Führerstellung errungen, die sich darin auswirkt, daß ein Land nach dem anderen daran geht, deutsche Dieselmotorsmaschinen in Lizenz nachzubauen. Und schon hat diese Entwicklung wiederum den deutschen Personenwagenbau befruchtet. Auf dem Wege über den Leichtlastkraftwagen ist der Dieselantrieb auch ins Bereich der Personenwagen vorgezogen und eröffnet neue Perspektiven der Wirtschaftlichkeit.

Ueber der Entwicklung des Motorrades steht das ewig-deutsche Motto: „Mach' deine Sache, aber mach' sie ganz! Man fand, daß das alte Motorrad wirklich nicht viel mehr war als ein mehr oder weniger loses Gefüge von Rahmen, Motor, Getriebe und Kraftübertragung; man begann ganz von vorne und entwickelte ganz neue, organisch durchdachte Fahrzeuge, die wirklich aus einem Guß waren. Diese neue Gebrauchsmaschine war eine speziell deutsche Leistung. Ihr hervorsteckendes Merkmal war die Einheit des Aufbaues. Dieser Grundgedanke brachte dem deutschen Kraftwagen nicht nur eine vorher ungeahnte Stabilität und Zuverlässigkeit ein, an ihm festhaltend konnte die deutsche Industrie das Ausland schließlich sogar auf seinem ureigensten Gebiet, im Kraftfahrzeugbau, überflügeln. Dabei umfaßt diese organische Durchbildung das ganze weite Gebiet der deutschen Kraftfahrzeugtypen. Sie reicht von 100-Kubikzentimeter-Kleinkraftwagen bis zur schweren Lastkraftwagen. Und nur diesem Wirken in einer Front verdankt die deutsche Industrie den großen Erfolg, daß sie heute nicht nur qualitativ, sondern auch in den Absatzfiguren vor allen Ländern der Erde marschiert.

rohung der Wirtschaft und Leben nur beschränkten Bedeutung gelangen. Auch beim Bau der Reichsautobahnen benutzt man neuerdings diese Schichtmatten als Abdeckmaterial. Durch die planmäßige Bewirtschaftung ist es jetzt möglich, den heimischen Bedarf aus eigener Ernte zu decken.

Auch auf dem Müggelsee herrscht jetzt Hochbetrieb. Dort haben sich seit dem frühen Morgen die Abenteurer Großstädter eingefunden, um den ersten Untererfahrungen dieses Jahres zu machen. Zuerst wird ein großes Loch für das Netz geschlagen, außerdem noch etwa 80 kleinere Löcher. Die Fischer in ihren hohen Leder- oder Gummihielen schweben, denn das Eis ist immerhin 40 Zentimeter stark. Immer wieder treten sie an dem auf dem Eis aufgestellten Ofen heran, um sich aufzuwärmen, denn es ist eine Hundekälte an diesem Morgen. Ab und zu wird auch in der nahen Gattkette am Ufer einer hinter die Binde gegossen. Und wenn das Netz dann eingeholt wird, so sind gewöhnlich 2 bis 3 Zentner Fische drin, die dann im Lastauto nach Berlin zum Verkauf gebracht werden.

Auch in Berlin selbst herrscht der Eispoker. In den Kanälen und Säfen der Stadt sind annähernd 400 Röhre eingefroren. Da gibt es viel Arbeit. Sie dürfen nicht einfrieren, damit der Druck des Eises die Schiffe nicht zerbricht. Die Schiffseigner sind verpflichtet zu diesen Arbeiten und werden von dem Strommeister kontrolliert. Und rings um die Röhre schlüßert die Berliner Jugend, um wie der Blut zu verschwinden, wenn irgendwo ein Schupo auftaucht. Denn überall an den Ufern stehen Barmhausstufen des Berliner Wasserbauamtes, nach denen das Betreten des Eises verboten ist.

An einer Spreckbrücke ist ein großer Menschenauflauf. Da ist etwas los, da kann man etwas sehen, da kostet es keinen Eintritt also bleibt jeder echte Berliner stehen. Ein Junge hat die Feuerwehr alarmiert, die eben anrückt: ein Schwan ist eingefroren. Die Feuerwehrleute steigen in den Reitturmaschine und schlagen sich eine Kackrinne ins Eis, um an das Tier heranzukommen. Der Schwan hebt nur den Kopf, blickt seinen Nektoren entgegen, steckt den Kopf wieder unter die Flügel und wartet auf seine Befreiung. Schwer arbeiten die Männer im Kahn. Nur noch zwei Meter sind sie von dem Tier entfernt. Da hebt der Schwan wieder seinen Kopf, blickt die Feuerwehrleute erkant an, schüttelt sein Gefieder und läuft davon. Schallendes Gelächter erhebt von der Brücke. Die Zuschauer, um ein Erlebnis reicher, geben erheitert weiter. Die Tierliebe der Berliner kennt keine Grenzen.

So schenkt auch der eiskalte Winter dem Berliner neues Erleben und neue Eindrücke wenn er einmal ballmüde ist und nicht mehr ins Theater geht.

Auf Anordnung des Berliner Oberbürgermeisters wird jetzt das Berliner Wellenbad im Rennpark, dessen Betrieb schon seit einlaen Jahren ruht, abgerissen. Erst zehn Jahre ist es her, als man das Bad erbaute. Es war einmal in ganz Deutschland und war mit seinem wogenden Wasser, dessen als Kurbad mit medizinischen Bädern und Sonnenbad bedacht. Es sollte eine volkstümliche Heilanstalt werden, war auch anfangs, trotz der hohen Preise, immer sehr gut besucht, wurde aber nach und nach immer mehr und mehr eine Veranlagungshütte. Als im Jahre 1933 das Lunapark-Unternehmen zusammenbrach, hatten die Angehörigen die Absicht, das Bad unter eigener Regie weiterzuführen. Daraus wurde aber nichts, und auch die Spekulationen der letzten Besitzerin der Volkspark-Gesellschaft schlugen fehl, in daß der ganze Betrieb des Lunaparks einschließlich des Wellenbades stillgelegt wurde. Nunmehr hat die Stadt das ganze Gelände übernommen und die endgültige Entscheidung des Abbrisses gefällt. Der Stadtbezirk Wilmersdorf bekommt ein neues Volkshaus-Bad, auf dem Gelände des Wellenbades aber werden arabe Grünflächen geschaffen und eine Randbebauung von Stagenhäusern mit Kleinwohnungen vorgenommen.

Der Berliner Wdr.

# Deutschlands Kraftfahrzeugbau

Ursache und Gesetz eines beispiellosen Aufstiegs

Berlin, Anfang Februar.

Man spricht vom deutschen Kraftwagen und vom deutschen Motorrad, wie man von einem deutschen Menschen, einem deutschen Baustil oder einer deutschen Kunst spricht. Liegt darin nicht ein Widerspruch? Hier schaltet sich der Volkswirtschaftler ein und sagt: das Wort „deutsch“ sei hier vor allem eine Ursprungsbezeichnung; deutsch ist ein Kraftfahrzeug, das von deutschen Arbeitern aus deutschem Material gebaut wurde. Das ist volkswirtschaftlich gesehen durchaus richtig, aber der Sprachgebrauch meint etwas anderes, zieht vielleicht engere Grenzen. Ein „deutsches Kraftfahrzeug“ vertritt danach doch einen bestimmten Typus und vertritt die nationale Eigenart seiner Konstrukteure. Die deutschen Kraftfahrzeuge sind heute „deutscher“ denn je. Das heißt: sie haben sich in der Betonung und durch die Betonung ihrer Eigenart zur Vollkommenheit entwickelt.

Schon das äußere Bild des Kraftwagens zeigt klare „Rassen-Unterschiede“. Der Deutsche zeigt geringe Neigung, etwas anderes vorzustellen, als er ist. Daher verspricht auch der deutsche Wagen nicht mehr, als in ihm steckt. Sie täuschen weder Kraft noch Luxus durch Alttappe vor, die sich hernach als hohles Blech erweisen könnten. Ihnen widerstrebt jeder bizarre Auswuchs. Und was das Wichtigste ist: die Karosserie, gewissermaßen das Kleid des Wagens, wird niemals den Körper, das Fahrgestell, verleugnen. Es widerstrebt den deutschen Konstrukteuren, einen Wagen mit kurzem Radstand „länger“ erscheinen zu lassen und einem hochbetragenden Gefährt den Anschein von Niedrigkeit zu geben. Denn sie haben ihre Fahrgestelle nicht deshalb sinnvoll gebaut, um diesen Sinn später wieder zu verfehlern.

Sehen wir uns die Entwicklung im einzelnen an: Der Personenwagen mußte zunächst die Entwicklung vom Luxus- zum Gebrauchsfahrzeug durchmachen. Der Motorenbau litt unter den Fesseln der Subraumfeuer. Während die Amerikaner beliebig große Motoren bauen konnten, war der deutsche Konstrukteur gezwungen, aus einem kleinen Subraum möglichst viel Kraft herauszuholen. Dieser Zwang war lästig, aber segensreich. Der Wille kann bekanntlich Berge versetzen. Als die Steuer fiel, brauchte man in Deutschland nicht forthin zurückzufahren, wo die anderen längst standen. In Deutschland ist man heute so weit, daß man aus einem Liter Subraum 30 PS bezieht, wohlgeformt im normalen Gebrauchsmotor, ohne jede Ueberbeanspruchung der Maschine. Was das bedeutet, liegt klar auf der Hand, denn bekanntlich ergibt sich die Leistung eines Wagens immer aus dem Verhältnis von Gewicht und Pferdestärke. Weiter: In Deutschland litten und leiden wir unter hohen Betriebsstoffpreisen, das ist eine Sorge, die den Amerikaner nicht zu drücken braucht. Die Folge war, daß die deutschen Konstrukteure zu Sparmaßstäben wurden. Sie durften und mußten zwar die Leistung steigern, nicht aber den Verbrauch. Auch das ist ihnen gelungen. Kein anderes Land der Welt baut Automobile, die aus einem Liter Betriebsstoff die annähernd gleiche Leistung herausholen.

Eine andere Frage, die gelöst werden mußte, kam von der Straße her. Die Straßen waren schlecht. Die Konstrukteure mußten sie von sich aus verbessern, indem sie den Wagen zwangen, auch auf schlechten Straßen gut zu liegen. Wer erinnert sich nicht des Kampfes um die Schwingachse? Deutschland trug ihn ganz allein aus, die übrige Welt konnte gemächlich zusehen, da sie ja über bessere Straßen verfügte. Dafür hat Deutschland jetzt auch die größere Erfahrung, die ihm keiner nimmt. Die „Straßenlage“ ist für einen deutschen Wagen kein Problem mehr, ebenso wenig wie alles andere, was damit zusammenhängt: die Kurvenseitigkeit, die Steuerung. Es kommt nicht darauf an, auf welchem Wagen das Ziel erreicht wurde, ob mit Vorder- oder Hinterradantrieb, Torstions-, Schrauben- oder Blattfeder. Hauptsache ist, daß es erreicht wurde, und die Verschiedenartigkeit der Wege spricht nur für den Einfallsreichtum der Konstrukteure, die auf swanzig Wünsche mit vierzig Lösungen antworteten.

Jetzt stellen die Autobahnen eine neue Aufgabe. Sie lautet: Stehvermögen auch für den kleinen, den billigsten Wagen. Einen Motor so zu „straffen“, daß er hohe „Spitzengeschwindigkeiten“ erreicht, ist leicht. Schwerer ist es, ihn so zu bauen,

daß er hohe Geschwindigkeiten im Dauerbetrieb auch durchhält. Die Aufgabe ist vor kaum mehr als drei Jahren gestellt worden und kann heute schon als gelöst gelten. Auf der Automobilaußstellung gibt es keinen deutschen Wagen, der nicht „autobahnfest“ wäre. Man hat die ohnehin vergrößerte Leistungsreserve durch Vermehrung der Gänge und verbesserte Uebersetzungsverhältnisse klug eingesetzt. Man hat in zäher Kleinarbeit, die äußerlich gar nicht erkennbar ist, Berge verlegt durch Verbesserung des Materials, Verbesserung der Kühlung, Beschleunigung des Delumlaufs. Der deutsche Personenwagen ist heute gleichermaßen für den Stadtverkehr, für die schlechtesten und für die besten Straßen das ideale Fahrzeug. Er ist sparsam im

# Berliner Tagebuch

Winterliches Berlin. — Sport und Arbeit auf den märkischen Seen. Erntewagen im Schnee. Unterm Müggelsee-Eis wird gefischt. Rettung eines Schwans. — Das Ende des Berliner Wellenbades.

Berlin, im Februar.

Der Berliner fährt jetzt schon wieder jeden Sonnabend zum Beekend hinaus ins Freie. Er hat die Grüne Woche besucht und flüchtet sich nach der Hochhut der Wälder und Theaterabende ins Weiße Wogenernde auf die eisbedeckten märkischen Seen, um seinen Kopf einmal ordentlich auszukühlen. Rings um Berlin auf den hunderten kleinen und größeren Seenflächen herrscht jetzt ein buntes fröhliches Treiben. Das arbeitende Berlin hat die Schlittschuh- untergeschmalt und die flotten Skatopistinnen brausen im Seneschlitten an den vereisten Ufern entlang.

Es lohnt sich, einmal einen Spaziergang in das winterliche und sportliche Berlin zu machen. Die Skiläufer und Rodler geben sich meist im Grunewald an der großen Sprungschanze in Dörfel Toms Eiste ihr Stelldichein. Das Raden und Rauchen der arbeitsunbundenen Berliner erfüllt die winterliche Luft. Ueber den nahen See rast ein Motorradfahrer in verwegenen Kurven über das verschneite Eis. Die Wälder an der Ufer saut uns ein leises Frösteln über den Rücken. Da hat auch ein geschäftstüchtiger Berliner eine kleine Bretterbude errichtet, in der er für 5 Pfennige die Garderobe der Skiläufer aufbewahrt.

Aber nicht nur das sportlich sich erholende, sondern auch das arbeitende Berlin ist hier drauhen stark vertreten, denn jetzt ist die richtige Zeit für die Eisernte gekommen. Große Blöcke werden ge-

hauen, auf Lastwagen geschichtet und dann zur Einfellerung in die Sommerloft der Umgegend gefahren. Und wenn man dort im Sommer eine eisgekühlte Limonade trinkt, denkt niemand mehr an die kitzelnde Kälte, und selbst die stärksten Eisblöcke im tiefsten Keller magern dann ganz ersichtlich ab.

Auch am anderen Ufer des Sees ist Erntetätigkeit. Hochbeladene Wagen werden von kochenden Pferden durch den tiefen Schnee gezogen. Hier wird die Schilfernte eingeholt. Das im Sommer noch dicke, arane Schilf, hinter dessen bergenden Schutz manches Berliner Ruder-Pärchen trauliche Stunden verlebte, ist jetzt trocken, dürr und grau gebleicht. Mit Sichel und Senen wird es nun von den verummumten, Weiße rauchenden Schnittern dichter über der Eisfläche abgeschnitten, gebündelt und abtransportiert. Es ist eine wichtige Ernte, die hier vor sich geht. Während früher die Fischer, Pächter und Anlieger von Wasserarundstüden vielfach das Schilf einfach stehen ließen, bis es verfaulte, befehen jetzt über die Durchführungen der Ernte besondere gelesliche Vorschriften. Besonders für die Baumwirtschaft ist das Schilfrohr von großer Bedeutung. Während früher die meist 3 Meter hohen Salme — stellenweise erreicht das Rohr sogar eine Höhe von 6 Metern — hauptsächlich zum Dachdecken in den ländlichen Bezirken Verwendung fanden, wird heute der größte Teil dieser Ernte in den Rohrflößereien an großen Matten aekschoten, die dann in der Baumwirtschaft zur Be-

## Heitere Ecke

Das Geschenk

„Ich möchte gern das Buch haben, das im Schaufenster liegt und den Titel hat: Wie fängt man Männer?“ sagte die neunjährige Grete in der Buchhandlung. — „Was willst du denn damit?“ — „Meinem Papa zum Geburtstag schenken!“ — „Solche Bücher hat ein kleines Mädchen seinem Vater nicht zu schenken!“ — „Doch, mein Papa ist nämlich Schatzmann, müssen Sie wissen!“

Mein süßer geliebter Peter!

schrieb Erika in ihrem Brief. „Ich muß es Dir richtig erklären. Es war nur Spaß, als ich Dir schrieb, daß ich es nicht so meinte, was ich sagte, damals, als ich beschloß, meinen Sinn nicht zu ändern. Glaube mir, dies ist meine aufrichtige Meinung! Deine Erika.“ (Humorist)

Auf dem Ball

Der junge Mann fragte das reizendste Mädchen auf dem Fest: „Darf ich Sie um den letzten Tanz bitten, mein Fräulein?“ „Den haben Sie bereits mit mir getanzt!“ (Söndagsnisse)

Sicheres Zeichen

„Und, Lucie, wie steht es mit dem Prozeß wegen der Erbschaft deines Onkels?“

„Oh, ich glaube, sehr gut — mein Rechtsanwalt hat mir gestern einen Heiratsantrag gemacht!“ (Passing Show)

Genugnung

Der Kritiker Nielsen hatte die Sängerin Anna Wilkens ein dummes Huhn genannt. Natürlich kam das der Dame zu Gehör, und sie telephonierte umgehend mit dem Kritiker: „Sie müssen sich bei mir entschuldigen, und ich verlange, daß das veröffentlicht wird — sonst muß ich Sie verklagen!“ drohte sie.

„Das ist ja schlimm,“ antwortete der Kritiker, „ich werde sofort eine Entschuldigung aufgeben! Haben Sie schon mal überlegt, in welchem Blatt das abgedruckt werden soll?“

„Nein!“

„Gut, dann sagen wir doch dreimal in der ‚Geflügelbörse!‘“ (Svenska Dagbladet)

Im Zweifel

Alter Herr: „Nun, mein Junge, geh's zum Angeln oder zur Schule?“

Junge: „Ich weiß selbst noch nicht!“ (Tit-Bits)

Konsequenz

„Warum hast du eigentlich die Verlobung mit deiner Eke wieder aufgelöst?“

„Zum Donnerwetter, sie hatte ja kein Geld!“

„Du hast doch immer gesagt, du wolltest ein Mädel ohne Geld heiraten!“

„Ohne Geld — gewiß — ohne Geld — aber gar ohne Geld?“ (Morgensblat)

Das bringt was ein

„Sie hat ihren Mann dabei überrolt, wie er das Dienstmädchen küßte. Um sie zu beknäueln, hat er ihr ein neues Kleid gekauft!“ — „Und nun hat sie das Mädchen fortgelast?“ — „Nein, noch nicht — sie braucht noch einen neuen Hut!“ (Schweizer Illustrierte)

Junges Glück

„Herbert, wie gefällt dir mein selbstgebadenes Kuchen?“

„Liebling, er ist sicher viel besser als er schmeckt!“ (Hemma)

Sonntagsausflug

Sie: „Ein himmlisch schönes Fleckchen Erde! Ich kann mich gar nicht satt sehen!“

Er: „Ich auch nicht! Ich schlage deshalb vor, wir frühstücken erst einmal!“

Gerade umgekehrt

„Unsere Arbeit geht großartig,“ sagte der Schriftsteller, „ich schreibe Wiße, und meine Frau macht die Bilder dazu!“

„Sein Freund, der Maler, aber meinte: ‚Bei uns ist es leider umgekehrt — ich male, und meine Frau macht die Wiße darüber!‘“ (Svenska Dagbladet)

Beinahe

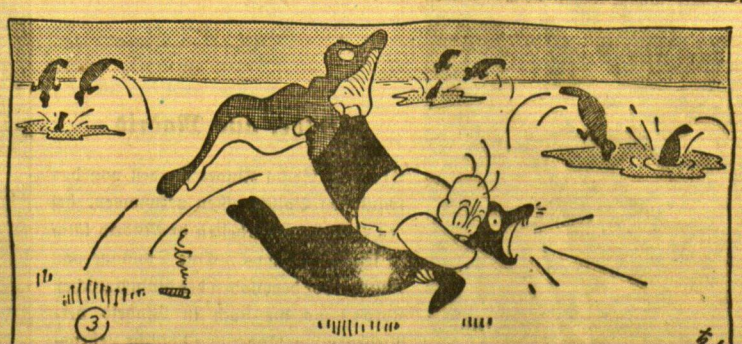
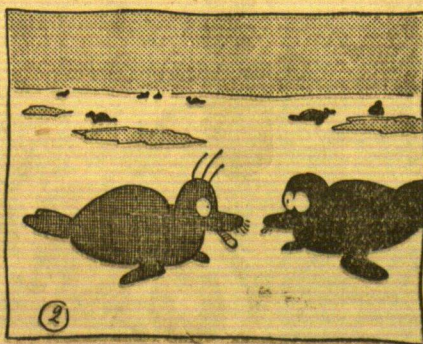
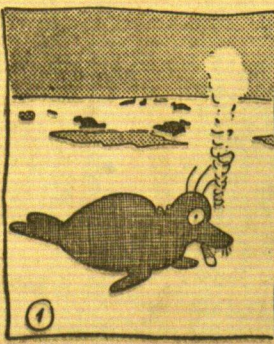
„Ich habe heute beinahe Ihren Mann gesehen, Frau Bertram!“

„Beinahe meinen Mann gesehen: Wie soll ich das verstehen? Entweder Sie haben meinen Mann gesehen, oder Sie haben ihn nicht gesehen, sollte ich denken!“

„Es ist aber doch so! Ihr Mann ist doch Schutzmann, nicht wahr?“

„Jawohl!“

„Nun, ich habe einen Schutzmann Nr. 806 getroffen, und er hat doch die Nummer 807!“ (Tit-Bits)



Adamson läßt die Maske fallen

## Einigkeit auf Stube 79 / Zeitbild von Bernhard Schulz

„Stube 79 — rausstreten!“ Die Stimme des Unteroffiziers vom Dienst hallt durch den langen Gang, dessen weißgetünchte Wände so schmutzlos sind, daß zwischen den beiden Mittellinien der Spruch „Die Politik des Soldaten ist der Gehorsam“ um so bedeutamer ins Auge fällt.

Die Bewohner der Stube 79 fahren aus dem Mittagsschlummer hoch. Sie haben gerade eine achtkündige Gefechtsübung auf dem Gelände hinter sich. Die Knochen sind bleischer und die Augen voll Schlaf. Da ist der Spieß schon munter und wie besessen. Der Stubenälteste, den man niemals ohne Beschäftigung sieht und der selbst nach dem aufreibendsten Exerzieren lieber noch seine Paradeziegel wiener als pennet, diese Perle von einem Gefreiten führt ungeduldig hoch: „Naus aus den Kisten!“ Er weiß, was los ist. Der Spieß ist während der Übung durch die Stuben gegangen und hat auf Stube 79 vermutlich etwas in Unordnung gefunden. Weiß der Teufel, mit welchen Handschuhen wäre sogar bei ganz feinen Leuten Dreck zu finden! Als sie am Mittag nach Hause gekommen waren, hatten die Strohkübel in der Stube umhergelegen, die Spinde waren von der Wand gerückt, und der ganze Raum hatte in der Tat eher nach Stall ausgesehen als nach menschlicher Behausung.

Die acht Rekruten der Stube 79 sind auf Draht. Wie geübte Kletterer saufen sie das Treppenhaus hinab. Vor der Schreibstube stehen sie ausgerichtet. „Die Augen — links!“ kommandiert der Unteroffizier. „Stube 79 angetreten.“

Der Spieß dankt. „Augen geradeaus! Rührt euch! Stillgestanden! Rührt euch! Stillgestanden!“ Zehnmal stillstehen. Zehnmal rühren. Dazwischen entzündende Kofeworte. Nun ja, das ist ja nicht schlimm. Aber den acht Rekruten geht doch ein eisiger Schauer über den Rücken. „Kann nett werden“, denken sie. Ihre Augen sind geradeaus gerichtet, ausdruckslos, stumpf. Keine Wimper aufliegt. Die Finger rühren sich nicht. Die Kofarde sitzt genau auf der Stirn, in einer Linie mit dem Nasenrücken.

Der Spieß schnappt nach Luft. „Habe mir heute morgen mal die Stuben angesehen. Unerhörte Schweinerei. Stube 79 — weder ausgefegt noch Staub gewischt, von Bettenbau gar nicht zu reden! Aber was man nicht kann, muß man lernen. Wir werden das also äßen, meine Herren, meinewegen bis zum jüngsten Tage.“ Jetzt klingt die Stimme des Oberfeldwebels schnellend und scharf. „Wer hatte Stubendunst?“

Niemand meldet sich. „Was — feige seid Ihr auch?“ Der Spieß überfliegt die acht Rekruten gesicht. Er kennt den Sünder. „Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden. Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst. In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist. Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“ Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Cornelsen? Hab' ich mir doch gedacht.“ Wieder löst es durch die Kompanie: „Stube 79 — rausstreten!“ Die geübten Blitze stehen wieder da, ruck, ruck, ausgerichtet und stramm, kein Finger rührt sich. „Damit der Cornelsen mal endlich einen schwachen Schimmer von Sauberkeit bekommt, wird er das Revier natürlich allein reinigen. Daß es keiner magt, ihm zu helfen! Wenn ich einen Schnappe, — mit dem werde ich Schlitten fahren!“

Was das heißt, Schlittenfahren mit dem Oberfeldwebel, das wissen die Rekruten nur zu gut. Der Spieß ist ein strenger und gerechter Mann, in ihm sind alle Tugenden eines alten und hartgeworbenen Soldaten musterhaft vereinigt. Was tun?

## Irene verliert ihren Handschuh

Heitere Skizze von Ellen Riggert

Bumm — fällt die Gartentür ins Schloß, und Irene läuft eiligen Schrittes die Straße hinab. Vom Turm schlägt es fünf mal. Um fünf Uhr beginnt die große Modenschau im Palast-Hotel, und Irene hat noch keinen Platz. Innerlich tobt sie über die unschuldige Kaufmache, die im letzten Augenblick an ihrem linken Strumpf aufgetaucht war und die sich anhielt, an der Wade herunterzuspazieren, als ob das ihr täglicher Ausgang sei.

„So kannst Du nicht gehen, Irene,“ hatte die Mutter gerufen und war mit Nadel und Faden angekommen. Und nun war es schon 5 Uhr ...

Endlich — das Hotel! Aufatmend steht Irene am Saaleingang. Natürlich, alles besteht. Gerade erhebt sich vor ihr der Kartenverkäufer, der die Einnahme geprügelt hat.

„Kann ich nicht hier sitzen?“ fragt Irene und zeigt auf das Tischchen, an dem zwei Stühle stehen.

„Nein, das habe ich ja noch einmal Glück gehabt.“

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kompanierewier blitzsauber ist.“

„Verstanden?“

„Jawohl, Herr Oberfeldwebel!“

Die Rekruten sprühen davon. Nur einer steht da noch. Cornelsen. Steht still und hat die Augen auf einen Punkt gerichtet. Vorchriftsmäßig, Ausbildungsvorschrift Seite foundso. Von Westreiten hat er nichts gehört. In seiner Kehle würgt es. Er kann nicht sprechen. Er konnte es auch eben nicht. Er ist einfach unfähig, zu sprechen, sich zu äußern, den Mund anzutun. Nichts in der Welt könnte ihn dazu bewegen. Feige? Nein. Verdammst nicht! Aber sein Leben lang hat er nur mit Pferden zu tun gehabt, mit Ochsen und Hühner-volk. Bei ihm klappte es nicht so genau mit Bettenbau und Halswaschen und dem bischen Staub auf der Türleiste. Der preussische Sauberkeitsfimmel brachte ihn zur Verzweiflung.

„Nun, dann muß eben die ganze Stube leiden.“

„Erzieht Euch den Burschen gefälligst selbst.“

„In einer Stunde meldet mir der Stubenälteste, daß das Kom



Inlassen dem anderen Wagen helfen wollten. Nun hatten beide Wagen das gleiche Geschick — sie kamen beide nicht von der Stelle. Jetzt war aber die Straße gesperrt, so daß andere Wagen nicht vorüberfahren konnten. Schließlich standen an der Unfallstelle sieben Autos und bemühten sich vergeblich, vom Fleck zu kommen. Erst nachdem man in größeren Mengen Kies vor die Wagenräder geworfen hatte, glückte es, die Kraftwagen von der Stelle zu bringen. In der Kurve zwischen Ruden und Schillgallen fuhr ein Lastauto mit verhältnismäßig großer Geschwindigkeit über den glücklicherweise nur leichteren Straßengraben bis auf das Uferland. Der Lenker des Wagens hatte das Glatte, das sich in der Kurve gebildet hatte, übersehen, so daß der Wagen auf der glatten Fahrbahn ins Schleudern geriet. Nachdem ein Teil der im Wagen befindlichen Güter ausgeladen war, konnte das Auto mit eigener Kraft wieder auf die Straße zurückgebracht werden. Die Chauffeeverwaltung ließ im Laufe des Tages an den besonders gefährlichen Stellen durch Arbeiter Kies streuen, so daß schließlich der Kraftwagenverkehr wieder normal funktionierte.

**Wohltätigkeitsfest der Kirchengemeinde Robklojen.** Dieser Tage veranstaltete die Kirchengemeinde Robklojen im Gasthause N. Janz-Robklojen ihr traditionelles Wohltätigkeitsfest, das sehr gut besucht war. Das Fest wurde durch Konzert eingeleitet, und bei Kaffee und Grog kam bald eine gemütliche Stimmung auf. Pfarzer Kischewski begrüßte mit einer humorvollen, und doch auch ernsten Ansprache die Gäste. Zwei Volksliederreigen und ein Theaterstückchen, die von Schulkindern aufgeführt wurden, zeugten von mühevoller Arbeit ihres Lehrers Thomas. „Das Kälberbrüten“, ein Stückchen von Hans

Sachs, von Erwachsenen gespielt, wurde mit Beifall aufgenommen. Nach einem netten Stimmungscouplet begann der Tanz. Bei bester Stimmung blieben die Festteilnehmer — die Polizeistunde war leider zu früh angelegt — bis zum „Rauschmeißer“ beisammen. Der Reinertrag dieser gelungenen Veranstaltung ist für die Armen in der Gemeinde bestimmt.

**Offpreußen**

**Aus dem Wagen zu Tode geschleudert**

Der Landwirt Louis Krahmer aus Kl. Marienwalde wollte Holz fahren und bespannte einen Arbeitswagen. Als er den Wagen bestiegen hatte, wurden die Pferde plötzlich scheu und rasteten vom Hof herunter und auf einen Sturzader herauf, dort begann eine wilde Jagd im Kreise herum, da Krahmer anscheinend einen Reitzeugel verloren hatte und nun durch kräftiges Ziehen am anderen Zügel die Pferde kurz bekommen wollte. Krahmer wurde schließlich herausgeschleudert und blieb benennungslos auf dem hartgefrorenen Boden mit einem schweren Schädelbruch liegen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er seinen schweren Verletzungen nach wenigen Stunden erlegen.

**Beim Rangieren tödlich verunglückt**

Dieser Tage verunglückte der Hilfsrangierführer Wölki beim Rangieren auf dem Bahnhof Allenstein tödlich. Eine Lokomotive fuhr einer ablaufenden Wagengruppe, auf der Wölki stand, in die Flanke und quetschte ihn tot.

**Aus dem Radioprogramm für Montag**

Kaunas (Welle 1385). 6.30: Anbacht, Turnen Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag. 17.45: Gesang. 18: Vortrag. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Bilina-Nachrichten, Eita, Programm. 19.30: Duett. 19.45: Vortrag. 20: Sinfonietonort.

Memel (Welle 531). 7.15: Anbacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Vortrag. 17.15: Aus Kaunas. 19.45: Für Seelen. 20: Aus Kaunas.

Rönigsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenanbacht. 8.15: Frauenturnen. 8.40: Konzert. 10: Schulfunk. 11.40: Für den Bauern. 12: Mittagkonzert. 14.15: Buchbesprechung. 14.25: Und nun spricht Danzig. 14.45: Karnevalsliches Konzert. 16: Nachmittagskonzert. 17.40: Segler sprechen über ein Buch. 18: Schallplatten-Unterhaltung. 19.10: Weltdeutsches Faschingspiel. 20.10: Humor aus allen Ecken Deutschlands. 22.40: Großer Rosenmontags-Ball.

Deutschlandseher (Welle 1571). 6: Fröhlicher Wochenanfang. 10: Schulfunk. 11.40: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Allerlei. 15.15: Neue Tonspielchen auf Schallplatten. 15.45: Aus neuen Büchern. 16: Nachmittagskonzert. 18.30: Norwegische Lieder. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Kammermusik. 21: „Abu Hassan“, komische Oper. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 19.15: Pfiffer-Sonate. 20.10: Rosenmontag wie noch nie... 22.30: Rosenmontags-Ball.

Breslau (Welle 316). 20.10: Der Rosenmontag. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Silberbogen vom Petriten. 20.10: „Der Opernball“, Operette. 22.30: Rosenmontags-Ball.

Leipzig (Welle 382). 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Abendkonzert. 22.30: Rosenmontagsball der Funke.

München (Welle 405). 19: Kammermusik. 19.45: Jugendmusikfest. 20.10: Rosenmontagsfest. 23: Rosenmontags-Bummel.

**Wetterwerte**

Temperaturen in Memel am 6. Februar  
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5, 10 Uhr: + 3,2  
Wettervorausage für Sonntag, den 7. Februar:  
Mäßige westliche bis nordwestliche Winde, vereinzelt noch Regen, bedeckt, später aufreißende Bewölkung, geringer Temperaturrückgang.  
Für Montag: Meist klar, bedeckt, im wesentlichen trocken.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	985,0	S. 3	Regen	+ 2,8	3	1/4
Udler-Grund (Hidweil von Bornholm)	984,0	NW. 3	Regen	+ 1,0	—	1/10
Tallinn . . .	988,0	S. 2	+ 1,0	0	3/10	
Hammer . . .	984,0	NW. 3	bedeckt	+ 2,0	0	1/10
Riga . . .	987,8	S. 2	+ 2,0	0	1/10	
Udhu . . .	975,8	S. 3	Regen	+ 3,0	0	1/10
Wishn . . .	983,3	S. 2	bedeckt	+ 3,0	2	1/10
Stockholm . .	982,7	SW. 1	Regen	+ 1,0	0	1/10

**Memeler Schiffsnachrichten**

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motor Schiff, Motorleger, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

**Eingang:**  
4. 2.: 88 SD Ewen, R Karstedt, Malmö, Stückgut, Menhpoer  
2. 2.: 89 SD Matias, Kristianstad, Antwerpen, Stückgut, B. T. Gel.

Begehrstand: 0,08 m. Wind: S. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,00 Meter.

**Saatreinigungsmaschine**

Modell Velkus, Type B, für Kraftbetrieb, stündl. Leistung 15—20 Zentner je nach Getreideart, fast neu, wegen Einstellung des Betriebes zu verkaufen  
Borscher Spar- u. Darlehnsk. Verein  
Memel, Börsenstr. 9

**Sehdekrug**

**Laden**  
in Sehdekrug am Markt, in welchem seit ca. 40 Jahren mit groß. Erfolg ein **Wapp, Kurz- u. Galanteriewaren** geschäft betrieben wird, ist umständehalber v. 1. April d. Js. neu zu verm.  
**M. Labuttis, Sehdekrug, Tel. 163**

**Erstklassige Hypothek**

**Lit 10000**  
wird auf Grundstück von 320 Morg. best. Boden und gute Gebäude im Kreise Pögenzwecks Erb-schaftsregulierung gesucht. Auskunft erteilt:  
**Raiffeisenverein Vikupönen**

**Prüfult**

Einen jüngeren **Gehilfen**  
Eisenhändler, sucht zum 1. April  
**E. Godlowsky**  
Eisenwaren  
Prüfult

**Coadjuthen**

**Zischler-gejellen**  
für Möbelfabrikation stellt von sofort ein  
**Schulz**  
Coadjuthen.

**Grundstücks-**

**Markt**  
Mittleres **Stadtgrundstück**  
in Memel gegen eine Hypothek auf ein größeres Geschäftsgrundstück in Deutschland zu kaufen gesucht. Ferner, wer kauft ein? Belbes nur mit Zustimmung der zuständigen Stellen. Zuschriften u. 2654 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Gar manche**

**Verlegenheit**  
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine  
**Kleine Anzeige**  
im  
**Memeler Dampfboot**

**Grundstücks-**

**Markt**  
Mittleres **Stadtgrundstück**  
in Memel gegen eine Hypothek auf ein größeres Geschäftsgrundstück in Deutschland zu kaufen gesucht. Ferner, wer kauft ein? Belbes nur mit Zustimmung der zuständigen Stellen. Zuschriften u. 2654 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Grundstücks-**

**Markt**  
Mittleres **Stadtgrundstück**  
in Memel gegen eine Hypothek auf ein größeres Geschäftsgrundstück in Deutschland zu kaufen gesucht. Ferner, wer kauft ein? Belbes nur mit Zustimmung der zuständigen Stellen. Zuschriften u. 2654 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Bekanntmachung!**

**Holzverkauf der Stadtforsst-Revier Südplantage**  
Am Dienstag, dem 9. Februar d. Js. um 1/9 Uhr vorm. gelangen in der Strandvilla zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei sofortiger Barzahlung eine größere Menge Brennholz (Klofen und Knüppel) sowie Kiefernlangentelst. Sämtliches Holz ist an Wege und Gestele gerückt.  
Weitere Auskunft erteilt Stadtforsster **Waltshies, Charlottenhof, Telefon Memel Nr. 3538.**  
Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.  
Memel, den 2. Februar 1937

**Der Magistrat**

Forstverwaltung  
**Schulz, Bürgermeister**

**Bekanntmachung**

Am Montag, dem 15. Februar 1937 wird von 9 Uhr ab im Gasthause **Walter in Wicken**  
**Nadelbauholz und Brennholz**  
aus der Lappenscher Forst öffentlich meistbietend versteigert.  
**Kurator**  
**der von Goeje-Bachmann-Stiftung**

**Bekanntmachung**

An der Börsenstraße ist eine Straßensfläche zur Unterhaltung eines  
**Zeitungskioskes**  
ab 1. April d. Js. zu verpachten.  
Schriftliche Angebote sind bis 15. Februar d. Js. an den Magistrat — Grundstücksverwaltung — Rathaus Zimmer 50, einzureichen.  
Memel, den 20. Januar 1937.

**Der Magistrat**

**Stellen-Angebote**  
**Junge**  
zum Zeitungen-Austragen v. lot. gesucht  
Tilster Straße 8  
1. T. links,  
**Geübte Tüten-**  
**Heberinnen**  
können sich melden.  
Tütenfabrik  
**S. & A. Teg**  
Kirchenstr. 1  
**Alte Frau**  
ob. schulentlassenes Mädchen für 1 Jahr altes Kind f. tagsüber od. auch mit wohnen, gesucht.  
(9954)  
Weidenammstr. 2.  
Für 2. Verh. Haus-halt lauberes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen kann sich melden für  
1/2 Tag.  
Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Aufwartefrau**  
für die Vormittagsstunden von lot. gel.  
**Zander**  
Präs.-Smet.-Allee 21.  
**Sa. Auwärterin**  
von lot. gesucht.  
Sunderstr. 12.

**Stellen-Angebote**

**Stellen-Angebote**  
**Junge**  
zum Zeitungen-Austragen v. lot. gesucht  
Tilster Straße 8  
1. T. links,  
**Geübte Tüten-**  
**Heberinnen**  
können sich melden.  
Tütenfabrik  
**S. & A. Teg**  
Kirchenstr. 1  
**Alte Frau**  
ob. schulentlassenes Mädchen für 1 Jahr altes Kind f. tagsüber od. auch mit wohnen, gesucht.  
(9954)  
Weidenammstr. 2.  
Für 2. Verh. Haus-halt lauberes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen kann sich melden für  
1/2 Tag.  
Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Aufwartefrau**  
für die Vormittagsstunden von lot. gel.  
**Zander**  
Präs.-Smet.-Allee 21.  
**Sa. Auwärterin**  
von lot. gesucht.  
Sunderstr. 12.

**Stellen-Angebote**

**Stellen-Angebote**  
**Junge**  
zum Zeitungen-Austragen v. lot. gesucht  
Tilster Straße 8  
1. T. links,  
**Geübte Tüten-**  
**Heberinnen**  
können sich melden.  
Tütenfabrik  
**S. & A. Teg**  
Kirchenstr. 1  
**Alte Frau**  
ob. schulentlassenes Mädchen für 1 Jahr altes Kind f. tagsüber od. auch mit wohnen, gesucht.  
(9954)  
Weidenammstr. 2.  
Für 2. Verh. Haus-halt lauberes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen kann sich melden für  
1/2 Tag.  
Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Aufwartefrau**  
für die Vormittagsstunden von lot. gel.  
**Zander**  
Präs.-Smet.-Allee 21.  
**Sa. Auwärterin**  
von lot. gesucht.  
Sunderstr. 12.

**Stellen-Angebote**

**Stellen-Angebote**  
**Junge**  
zum Zeitungen-Austragen v. lot. gesucht  
Tilster Straße 8  
1. T. links,  
**Geübte Tüten-**  
**Heberinnen**  
können sich melden.  
Tütenfabrik  
**S. & A. Teg**  
Kirchenstr. 1  
**Alte Frau**  
ob. schulentlassenes Mädchen für 1 Jahr altes Kind f. tagsüber od. auch mit wohnen, gesucht.  
(9954)  
Weidenammstr. 2.  
Für 2. Verh. Haus-halt lauberes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen kann sich melden für  
1/2 Tag.  
Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Aufwartefrau**  
für die Vormittagsstunden von lot. gel.  
**Zander**  
Präs.-Smet.-Allee 21.  
**Sa. Auwärterin**  
von lot. gesucht.  
Sunderstr. 12.

**Stellen-Angebote**

**Stellen-Angebote**  
**Junge**  
zum Zeitungen-Austragen v. lot. gesucht  
Tilster Straße 8  
1. T. links,  
**Geübte Tüten-**  
**Heberinnen**  
können sich melden.  
Tütenfabrik  
**S. & A. Teg**  
Kirchenstr. 1  
**Alte Frau**  
ob. schulentlassenes Mädchen für 1 Jahr altes Kind f. tagsüber od. auch mit wohnen, gesucht.  
(9954)  
Weidenammstr. 2.  
Für 2. Verh. Haus-halt lauberes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen kann sich melden für  
1/2 Tag.  
Wo? laßt d. Abfertigungsstelle d. Bl.  
**Aufwartefrau**  
für die Vormittagsstunden von lot. gel.  
**Zander**  
Präs.-Smet.-Allee 21.  
**Sa. Auwärterin**  
von lot. gesucht.  
Sunderstr. 12.

Warum plagen Sie sich mit **Rheuma Gicht?** oder diese Schmerzen nicht, weil ich **ANKER-PAIN-EXPELLER** (mit der Marke „Anker“) **Versuchen Sie es einmal!**

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)

Alleiniger Hersteller für Litauen **A. G. Gernapo, Kaunas**

**LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1937**

Mustermesse . . . . . 28. Februar bis 5. März  
Große Technische Messe u. Baumesse 28. Februar bis 8. März  
Messe für Photo, Optik, Kino- Bugra-Maschinenmesse . . . . . 28. Februar bis 5. März

**60% Fahrpreismässigung**  
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt der ehrenamtliche Vertreter **Carl Wiese**, in Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse, Fernspr. 4117

**INTERNATIONALE AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG**

**BERLIN 1937**  
20. FEBR. - 7. MÄRZ

Fahrpreismässige Sonderfahrten von allen größeren Städten Deutschlands  
Auskunft: Jede Verteilung des Norddeutschen Rundfunk

**Puhlmann-Tee**

empfehlen die Aerzte bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege; der Tee wirkt schleimlösend, hustenstillend und der Lunge wohltuend. Die 125 gr. Orig.-Packg. = Lit 6,—.

Erhältlich in allen Apotheken!  
Generaldepot:  
**Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“**  
Memel / Klaipėda, Börsenstr. 5, Abt. 140

Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ erhalten Sie auf Wunsch **kostenlos ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt Dr. med. G. Guttman über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“**

**Geldmarkt**

**2000 Lit**  
zu vergeben. Zuschriften u. 2657 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schweißapparate**

best. deutsch. Qualität, empfiehlt sehr günstig  
**Oskar Braun, Libauer Str. 16**

**Mietsgesuche**

Mietsamt's r eie  
**3-Zimmer-Wohn.**  
zum 1. Mai oder früher gesucht. Zuschr. u. 2628 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Vermietungen**

**2 kl. sonn. Zimmer**  
Korr. u. Abstellraum, mit Wasser, elektr. Licht, evtl. auch Gas, im Neubau an Einzel-person sofort zu vermieten. Angeb. u. 2659 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**INTERNATIONALE AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG**  
**BERLIN 1937**  
20. FEBR. - 7. MÄRZ

Fahrpreismässige Sonderfahrten von allen größeren Städten Deutschlands  
Auskunft: Jede Verteilung des Norddeutschen Rundfunk

**Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“**

empfehlen die Aerzte bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege; der Tee wirkt schleimlösend, hustenstillend und der Lunge wohltuend. Die 125 gr. Orig.-Packg. = Lit 6,—.

Erhältlich in allen Apotheken!  
Generaldepot:  
**Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“**  
Memel / Klaipėda, Börsenstr. 5, Abt. 140

Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ erhalten Sie auf Wunsch **kostenlos ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt Dr. med. G. Guttman über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“**

**Geldmarkt**

**2000 Lit**  
zu vergeben. Zuschriften u. 2657 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schweißapparate**

best. deutsch. Qualität, empfiehlt sehr günstig  
**Oskar Braun, Libauer Str. 16**

**Mietsgesuche**

Mietsamt's r eie  
**3-Zimmer-Wohn.**  
zum 1. Mai oder früher gesucht. Zuschr. u. 2628 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Vermietungen**

**2 kl. sonn. Zimmer**  
Korr. u. Abstellraum, mit Wasser, elektr. Licht, evtl. auch Gas, im Neubau an Einzel-person sofort zu vermieten. Angeb. u. 2659 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**Stellen-Angebote**

**Chrl. Mädchen**  
für Haushalt gef. Zu erfragen an den Schaltern des Blattes.

**Stellen-Angebote**

**Saub., jüng., ehrl. Mädchen**  
für Wirtschaft und Geschäft gesucht  
**Brauerstraße 8**

**Er misstraut allen Medizinern**  
denn er hat schlechte Erfahrungen gemacht.  
Bei  
**TUSSAMAG**  
dem hochwirksamen und unschädlichen Hustensirup, ist dieses Mißtrauen unberechtigt, denn Tussamag hat sich seit Jahren in Kliniken und in der Privatpraxis ausgezeichnet bewährt. Tussamag wirkt prompt und wird wegen seines Wohlgeschmacks gern genommen.  
Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

# Da gab der Tod das Rennen auf

Van Menschen, denen das Schicksal das Leben zum zweiten Mal schenkte • Tatsachenbericht von G. R. Hard

Fünfte Fortsetzung und Schluß\*)

Es folgen endlose Augenblicke erhöhter Gefahr. Denn rings um die Stirn des Tunnels liegt jetzt ein schmaler Streifen Erdrich frei, der so lange eine Gefahr bedeutet, bis die festigende Stahlkonstruktion, von der die ganze Tunnelwand umkleidet ist, auch über das freiliegende Erdrich montiert ist. Bis diese Arbeit ausgeführt ist, gibt nur der gewaltige Ueberdruck im Tunnelinneren eine Sicherheit dagegen, daß die Wassermassen von außen das Erdrich durchstoßen und den Tunnel überschwemmen. Erst durch eine Verkleidung von Eisenbeton und Mauerwerk erhalten die Wände dann die endgültige Sicherheit.

Und gerade jetzt sind sie an der schwächsten Stelle zwischen der Tunneldecke und dem schlammigen Flußbett angelangt.

## Es wird schon klappen

Das heißt, Jim O'Murphy macht sich darüber nicht die geringsten Sorgen. Es ist augenblicklich der vierte Tunnel, an dem er mitarbeitet. Und noch nie ist etwas passiert. Allerdings, er muß zugeben, daß er genug schon gehört hat von Katastrophen. Aber er selbst hat noch keinen gefährlichen Zwischenfall erlebt. Nur das eine Mal, als sie zwei Kameraden — es lag damals an einem Maschinendefekt — zu rasch durch die Luftschleusen dem normalen Luftdruck ausgesetzt hatten. Der eine ist nie wieder aufgestanden.

Aber die Tunneldecke hat bis jetzt noch immer gehalten, wenn er dabei war.

Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Jeder stellt sich auf seinem Platz bereit, um sofort zuzutreten zu können, wenn der große Augenblick gekommen ist, den sie immer wieder mit Spannung und ein wenig unsicherem Herzklopfen erwarten.

Der Maschinenzentrale wird soeben das Zeichen gegeben, daß man bereit ist: die hydraulischen Rammen können in Betrieb gesetzt werden. Man fühlt schon in den Ohren, daß der Luftdruck jetzt abermals erhöht wird, denn es muß ja der durch das Vordrängstreiben des Schildes neu entstehende Tunnelraum mit gleich starkem Druck ausgefüllt werden.

## Ein geklendes Pfeifen

Da setzen mit ungeheurer Gewalt die Maschinen ihre Kraft an. Zentimeter für Zentimeter bewegt sich der stärkste Kolos.

Und im nächsten Augenblick geschieht es... Jim O'Murphy hat zunächst nur das unangenehme Gefühl einer plötzlichen Atembeklemmung. Für die flüchtige Dauer eines Lidchlags ist trotz der grellen Beleuchtung mit einem Mal eine wohl-tuende, tiefrote Dunkelheit vor seinen Augen. Instinktiv duckt er sich zusammen. Da stimmt etwas

nicht! Der Luftdruck ist nicht mehr der gleiche! Er geht zurück.

Dann ist sein Kopf wieder ganz klar, und er hört dieses unheimliche Pfeifen — fast genau so wie jener neumodische Wasserkessel, den er zu Hause hat, anfängt zu pfeifen, wenn das Wasser zu kochen beginnt. Aber nur eine Sekunde ist es so — dann wird dieses Pfeifen plötzlich zu einem nie geahnten und nie gehörten geklenden Heulen, das alles ersticht. Ein Laut, der allein schon Himmel und Erde zusammenstürzen lassen könnte.

Und schon ist es um Jim O'Murphy geschehen. Leicht wie eine Feder im Hauch des Windes fühlt er sich von etwas Unsichtbarem plötzlich gepackt und ohne jeden Widerstand emporgewirbelt...

## In eisiger Stille

Dorthin, wo gleich einer rasenden, unsichtbaren Fontäne die komprimierte Luft ins Freie schießt, durch die Bruchstelle oben an der Tunneldecke geradenwegs hinein in den klaren Himmel dieses Frühlingstages über dem Newyork, nachdem sie das schmutzige Grundwasser des Hudson aufgewirbelt hat.

Jim O'Murphy glaubt, jemanden unbändig laut und teuflisch auflachen zu hören... Oder ist es nur eine blitzschnelle Vision der Sinne, weil er irgendwo selbst in wahrwärtiger Schnelligkeit das ungeheuer Komische dieses Emporgewirbelns empfindet? Eine Vision im Augenblick des todesgewaltigen Vernichtungsschlages, der ihn unwiderstehlich überwältigt hat? Kein rasend schneller Film aller großen und schönen Augenblicke seines Lebens, wie

man es immer hört? Merkwürdig —

Aber Jim O'Murphy behält das Bewußtsein. Mit einem Mal ist eine unwirkliche und eisige Stille um ihn. Es dauert etwas, bis er klar erfährt, was eigentlich geschah.

Einfach, daß ihn die durch die Bruchstelle entweichende Druckluft mitgerissen hat und, da sein Körper zu stark ist, wie einen lebendigen Pfropfen in das Loch preßt. Sein Oberkörper steckt halb im schlammigen Wasser des Hudson, die Arme sind unbeweglich dicht am Körper eingeklemmt, und die Beine hängen nach unten in den Tunnel hinein. Er kann sich in dieser Lage unmöglich bewegen.

## Wie wird er sterben?

Es ist jetzt nicht die Frage für Jim O'Murphy, ob vielleicht das bishigen Leben, das noch in ihm steckt, gerettet werden könnte — sondern vielmehr, auf welche Art er im nächsten Augenblick zu Tode kommen wird. Ja, er kann ertrinken, so wie er eingeklemmt ist. Er kann aber auch zurückfallen, denn der Luftdruck im Tunnel dürfte längst auf normale Stärke gesunken sein. Dann würde er unter den nachströmenden Schlammmassen hoffnungslos begraben werden. Aber Jim O'Murphy hat schon im nächsten Augenblick nicht die geringste Gelegenheit mehr, sich darüber etwa noch den Kopf zu zerbrechen. Denn das Bewußtsein schwindet. Er weiß auch nicht, daß er mit seinem hilflosen Körper 30 oder 40 Kameraden zunächst davon bewahrt, elendiglich wie die Ratten zu ertrinken.

Sie stürzen, so schnell sie können, den rettenden Ausgängen zu, obwohl sie durch die plötzliche Druck-

verminderung fast alle dem ohnmächtigen Zusammenbrechen nahe sind. Und sie werden bis auf den letzten Mann in Sicherheit gebracht. Nur Jim O'Murphy fehlt...

Gleichzeitig erweist sich der Maschinist in der Luftdruckmaschinenanlage als geistesgegenwärtig genug, sofort sämtliche Pumpen mit Hochdruck arbeiten zu lassen, sowie er das verhängnisvolle Pfeifen und Heulen der entweichenden Druckluft hörte. Durch diesen Umstand allerdings geht der Tunnel rettungslos verloren.

## Spuk am helllichten Tage

Aber die beiden Männer, die oben auf dem Hudson wenige Sekunden vorher überrascht die seltsame Fontäne von Luftblasen und trübe sprudelndem Wasser beobachtet und neugierig beieinander hatten, glaubten plötzlich, der Teufel treibe hier einen Spuk am helllichten Tage. Denn kaum hatte sich die Wasseroberfläche etwas beruhigt, da gurgelte abermals ein Strudel empor — und ein lebloser, triefender Körper schied wie eine leibhaftige Geistererscheinung daraus hervor, um im nächsten Augenblick schwer in das Wasser zu klaffen. Zum Glück sind die beiden mit ihrer Baraffe nahe genug, um den Körper rasch entschlossen herausziehen zu können, bevor er wieder versinkt.

Dem Maschinisten in der Druckluft-Zentrale allerdings will es auch heute noch nicht recht in den Kopf, daß er durch sein geistesgegenwärtiges Eingreifen das Schicksal O'Murphy's entschieden hat, ohne im geringsten daran gedacht zu haben. Denn durch den wieder zunehmenden Luftdruck wurde der leblose Körper schließlich aus der Bruchstelle heraus nach oben gepreßt und gelangte so an die Wasseroberfläche.

Heute hat Jim O'Murphy längst sein Mädel aus Brooklyn geheiratet und betreibt in einer Seitenstraße der Fifth Avenue ein kleines Geschäft. In einem Unterwassertunnel hat man ihn seitdem nicht wieder gesehen, obwohl er da unten, schlecht gerechnet, das Bestmögliche verdienen würde wie mit seinen Grapefruit und Oliven...

## Wieviel Taschengeld braucht eine Millionärin?

Eine Gesellschafts- und Gerichtsaffäre in Wien — Und die Winterhilfe?

Der österreichische Oberste Gerichtshof mußte kürzlich in einem Prozeß Recht sprechen, den die Gattin eines bekannten Wiener Großindustriellen gegen diesen angestrengt hatte. Es ist ein recht „fetter“ Prozeß, bei dem vor allem die Advokaten auf ihre Kosten kommen.

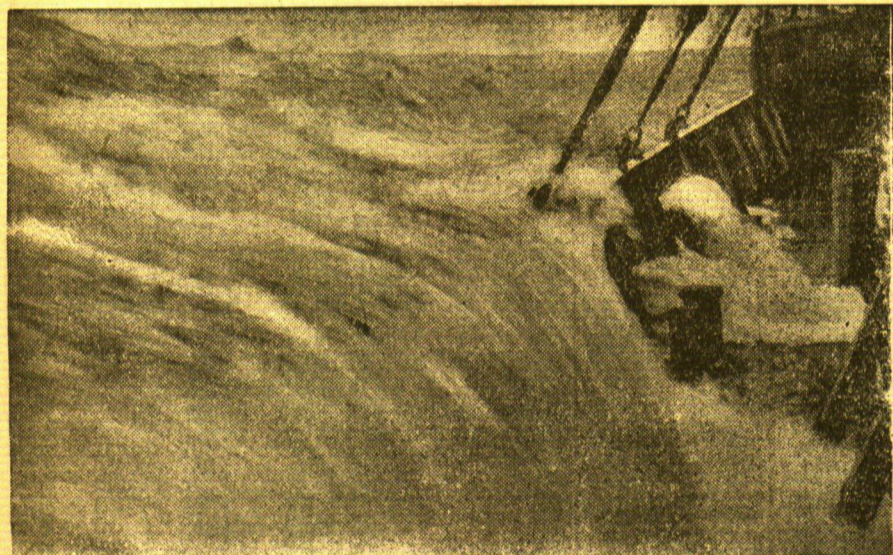
Die Angelegenheit fängt mit einer Scheidung an. Die MillionärsGattin hatte ihren Gemahl durch Detektive beobachten lassen und dann vor den Rabi zitiert. Ganz klar ist nun nicht, ob der Beklagte schuldig befunden wurde oder nicht. Jedenfalls sorgte er nach wie vor für den Haushalt der Frau Gemahlin. Er bezahlte ihr Auto, ihren Chauffeur, ihre Toiletten, ihre Wäsche — in Summa gab er, wie er vor Gericht deponierte, jährlich 40 000 Schilling für den Lebensbedarf seiner Frau aus. Nur bares Geld spendierte er ihr nicht mehr. Man stelle sich den Jammer vor, die Arme bekam kein Taschengeld! Der Ehetyrann

erklärte nämlich, er sehe nicht ein, wie er dazu käme, seiner Frau Bargeld zu geben, das sie dazu benötigte, um Detektive hinter ihm herzuheben. Was tat die gequälte, gemarterte, brutalisierte Millionärin? Sie verklagte den hartherzigen Mann auf die Zahlung eines monatlichen Taschengeldes von — 2400 Schilling. Das Bezirksgericht Innere Stadt gab der armen Millionärin recht und verdonnerte den „schmutzigen“ Millionär zur Zahlung des eingeklagten Taschengeldes, mit der Begründung, seine Frau, die Millionärin, würde sich in ihren Kreisen, den Millionärskreisen, geradezu lächerlich machen, wollte sie von ihrem Mann für jedes Paar Strümpfe Geld verlangen. Der Millionär ging zur armen Befriedigung seines Anwaltes zur nächsten höheren Instanz. Wo er recht bekam. Da die Millionärin ein eigenes Privatvermögen von 100 000 Schilling besäße, habe sie es nicht nötig, sich die Gesteungskosten ihrer vor-

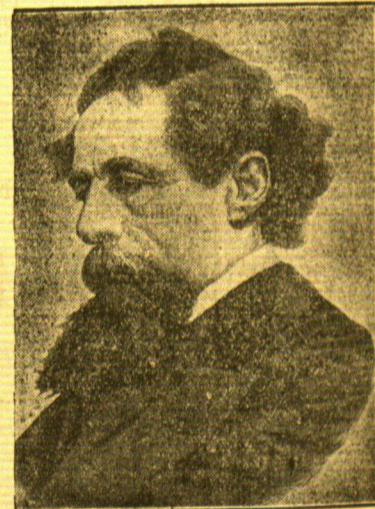
schriftsgemäßen Eleganz vom Manne bar in die Hand geben zu lassen. Recht ist Recht. Da die Frau aber immer das letzte Wort haben muß, rief die gequälte, gemarterte, brutalisierte Millionärin das Oberste Gericht Oesterreichs an. Dieser Aepap würdiger Rechtsweiser fand den Weg der goldenen Mitte. Er entschied, daß die arme Millionärin mit 1200 Schilling monatlichem Taschengeld eigentlich genau haben müßte.

Obwohl die Wiener Presse sehr diskret ist, blüht dieser Prozeß für sie ein gefundenes Fressen. In mehr oder minder hohhaften Glossen wurde die Klage der notleidenden Millionärin kommentiert. Ihr Name, der den Redaktionen natürlich bekannt ist, wurde nicht genannt. Aber eine Zeitung konnte es sich nicht verkneifen, ihre Verwunderung darüber anzusprechen, daß in den Auswahlen der Winterhilfe oder anderer Wohltätigkeitsinstitutionen, bisher noch niemals eine Summe aufgetaucht sei, die ihrer Höhe nach als Spende des Millionärs und seiner Gattin hätte festgesetzt werden können.

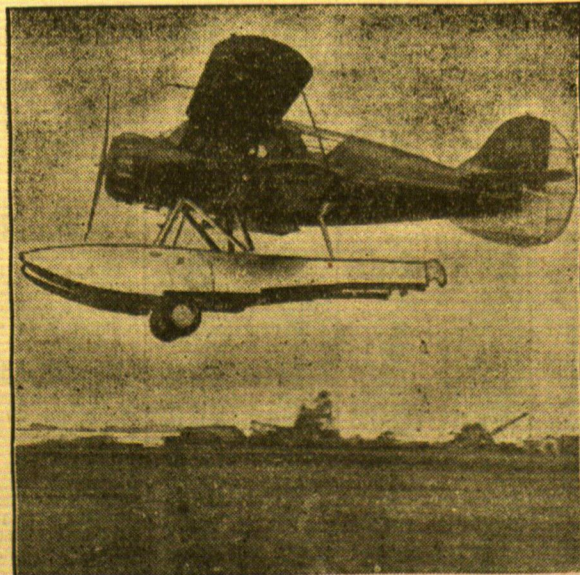
Aber 2400 Schilling Taschengeld muß sie haben, diese von Entbehrung verfolgte Millionärin.



Im Atlantiksturm. Eine eindrucksvolle Aufnahme von Bord des deutschen Dampfers „Westerland“, der auf der Fahrt von Newyork nach Europa auf dem Atlantik in einen schweren Sturm geriet. — Mitte: Jubel in China über die Rückkehr Tschang-kaisers. Von der Rückkehr des Marschalls Tschang-kaisers aus seiner Gefangenenschaft in Sianu waren jetzt die ersten Bilder aus Kanton ein. Zu Ehren des hervorragenden Marschalls wurden große Feiern in Kanton und auch in anderen Teilen Chinas veranstaltet. Hier sind junge Mädchen bei der Freudentanzgebung zu sehen.



Charles Dickens' 125. Geburtstag. Vor 125 Jahren, am 7. Februar 1812, wurde der berühmte englische Schriftsteller Charles Dickens in Landport in England geboren.



Großer Erfolg des ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilms. Vor geladenen Gästen fand in Tokio die Uraufführung des ersten Films der japanisch-deutschen Zusammenarbeit „Neue Erde“ statt, bei dem der deutsche Regisseur Franz Regie führte. Der Film schildert das Schicksal eines Japaners, der seine Heimat verläßt und nach achtjähriger Abwesenheit aus Europa nach Japan zurückkehrt und zu seiner Familie und den traditionsreichen Sitten und Gebräuchen zurückfindet. Die Uraufführung des Films wurde auch zu einem großen Erfolg für die einzige deutsche Schauspielerin, Ruth Gwiler, die als Europäerin in diesem rein japanischen Film eine sehr schwierige Aufgabe zu vollenden hatte. Unser Szenenbild aus dem Film zeigt Ruth Gwiler und Tetsuo Sadao. — Mitte: Ein Flugzeug für Land und Wasser. In den Vereinigten Staaten wurde kürzlich dieses Flugzeug vorgeführt, das auf dem Land und auf dem Wasser niedergehen kann: In den Schwimmkörpern befinden sich Räder, die automatisch je nach der Landungsstätte herausgeholt oder eingezogen werden können.

Symbole auf den Wahlurnen erleichtern die Wahl. Für die Wähler unter der neuen Verfassung sind in Kalkutta diese Wahlurnen mit verschiedenen Symbolen für die Wähler hergerichtet worden, die weder lesen noch schreiben können.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 27, 28, 29, 30, 31.

Berlin, 3. Februar.

Die Welt um Deutschland herum zerbricht sich den Kopf über die Art, wie Deutschland die Schwierigkeiten seiner gegenwärtigen Lage zu meistern gedenkt und sieht als Ausweg für Deutschland zumeist nur die Alternative einer gewaltigen Aufrüstung oder eines unerlösten Dumpings im Außenhandel. Inzwischen hat ihr der neue deutsche Vierjahresplan gezeigt, daß der deutsche Weg ein ganz anderer ist und lebhaft nach dem Naturgegebenen und Nächstegelegenen zielt: nämlich die Intensivierung der eigenen inneren wirtschaftlichen Möglichkeiten. Daß dies allein der leitende Gesichtspunkt ist, beweist die Art, wie Adolf Lütjeler in der großen Rede vom 30. Januar über den Vierjahresplan sprach. Indem er erwähnte, daß durch die Eigendekung des innerdeutschen Bedarfs an Benzin und Gummi aus deutscher Kohle, die bekanntlich einen der Hauptpunkte des Vierjahresplans darstellt, eine jährliche Mehrförderung von 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohle erforderlich ist und somit zehntausenden deutscher Kohlenarbeiter ein sicheres Brot bis an ihr Lebensende gesichert würde. Er schloß die Frage daran, welcher Staatsmann es schloß denn in der Lage sein würde, Deutschland im Falle der Nichtdurchführung des Vierjahresplans die Abnahme dieser 20 bis 30 Millionen Tonnen Kohle durch irgendeinen anderen Wirtschaftsfaktor außerhalb des Reiches zu garantieren.

Am Zuge eben dieser gleichen Intensivierung der innerdeutschen wirtschaftlichen Möglichkeiten liegt der in der gleichen Rede Adolf Lütjeler verkündete Ausbau einiger großer Städte wie München und Hamburg, und an der Spitze die Ausgestaltung Berlins zu einer wirtschaftlichen und wahren Hauptstadt innerhalb der nächsten 20 Jahre. Man hat mit der energischen Nachsicht, durch die sich alle Regierungsbehandlungen des Nationalsozialismus auszeichnen, alsbald die Durchführung dieses Plans begonnen, indem durch einen Erlass des Führers und Reichsministers der Posten eines Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt geschaffen wurde, dessen Aufgabe es sein wird, dafür zu sorgen, daß alle das Stadtbild beeinflussenden Anlagen, Straßenzüge und Bauten nach einheitlichen Gesichtspunkten würdig durchgeführt werden. Der Generalbauinspektor ist beauftragt, die hierfür nötigen Maßnahmen und Anordnungen zu treffen und es stehen ihm zur Durchführung seiner Aufgaben die Behörden des Reichs, des Landes Preußen und der Reichshauptstadt zur Verfügung. Gleichzeitig wurde durch weiteren Erlass des Führers zum Generalinspektor der Architekt Dipl. Ing. Professor Albert Speer ernannt, der heute im 32. Lebensjahre steht und einer der jüngsten aber auch bekanntesten Architekten des neuen Deutschlands ist. Sein größtes bisheriges Werk war Entwurf und Ausgestaltung der Bauten auf dem Reichsparteitag-Gelände in Nürnberg. Desgleichen hat er vielfach die nationalen Feiern des deutschen Volkes, so die Tage der Nationalen Arbeit 1933-1936, künstlerisch ausgestaltet.

Judenansiedlung in französischen Kolonien?

Aus Mitteilungen, die Kolonialminister Moutet einem Vertreter des "Petit Parisien" machte, geht hervor, daß die "Vollfront"-Regierung mit der Absicht trägt, unter Umständen in gewissen französischen Kolonien Juden anzusiedeln. Die Juden hätten, erklärte der Minister, in Palästina ihre kolonialwirtschaftlichen Fähigkeiten erweisen. Man dürfe sich allerdings über die Möglichkeiten von jüdischen Massensiedlungen in den französischen Kolonien keinen allzu großen Illusionen hingeben; dazu bedürfte es bedeutender finanzieller Hilfsquellen, und zudem seien politische Schwierigkeiten zu gewärtigen. Immerhin sind bereits Untersuchungen im Gange, um zu ermitteln, wo und in welcher Weise solche Ansiedlungen eventuell möglich wären. In den Gebieten, wo das Klima dem Europäer die Bodenbewirtschaftung nicht unmöglich macht, ist wenig unbekanntes Terrain vorhanden. Doch hat sich, z. B. der Generalgouverneur von Madagaskar für die Wünsche der jüdischen Gruppen in bezug auf den Sinn ausgesprochen, unter der Voraussetzung, daß nur ausnahmsweise Kolonisten die Ansiedlungserlaubnis erteilt wird. Außer in den hochgelegenen Teilen von Madagaskar können eventuell Gebiete in Neufundland, auf den Neuen Hebriden und vielleicht auch in Guyana in Aussicht genommen werden. Unter Umständen könnte den Ansiedlern eine Regierungsbeihilfe bewilligt werden, nämlich wenn es sich um einen "fertigen Organismus" handle. Der Minister gab zum Schluß seiner Befriedigung darüber Ausdruck, zur Lösung des Judenproblems beitragen zu können. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß hierbei auch der Wunsch mitspielt, die deutschen Emigranten abzuschrecken und dabei ein Geschäft zu machen.

Hinter

den Mauern des Butyrki-Gefängnisses

Warschau, 6. Februar. Die polnische Presse, die sich noch immer eingehend mit dem Moskauer Prozeß beschäftigt, veröffentlicht jetzt Berichte über die Hinrichtung der 13 zum Tode Verurteilten. Am Tage nach der Urteilsverkündung sind, so schreibt "Kurjer Czerwony", die zum Tode Verurteilten in das Butyrki-Gefängnis abbracht worden. Ihr Transport wurde mit allen Vorkehrungen durchgeführt. Die Exekution selbst habe mehrere Stunden vor Sonnenanfang in einem der Innenhöfe des Butyrki-Gefängnisses stattgefunden. Die Verurteilten wurden gemeinsam durch Maschinengewehre hingerichtet. Der Hinrichtung habe der Innenkommissar Nesow und der Staatsanwalt Wjatschkin beigewohnt. Bis auf Muralow der bis zum letzten Augenblick die Fassung behielt, seien sämtliche Verurteilten auf dem Hof des Butyrki-Gefängnisses zusammengebracht, so daß sie zur Hinrichtung an der Mauer des Gefängnishofes festgebunden werden mußten. Die Hinrichtung fand bei Scheinwerferlicht statt. Die Leichen der Hingerichteten wurden unverzüglich mit Kautschuk aus der Stadt gebracht.

Zusammenstoß zweier britischer Kriegsflugzeuge

London, 6. Februar. (Eita.) Auf der Höhe von Alexandria stießen am Freitag zwei englische Kriegsflugzeuge, die von dem Flugzeugmuttergeschiff "Glorious" gestartet waren, zusammen. Beide Flugzeuge führten ab und wurden zerstört. Die Insassen der einen Maschine, ein Leutnant und ein Telegraphist, wurden getötet, während der Pilot des zweiten Flugzeuges gerettet werden konnte.

Clem Sohns Träume und Pläne

Autogiro und die Folgen - Der fliegende Mensch der Zukunft

Aus Frankreich bringt die erstaunliche Nachricht zu uns, daß Clem Sohn der fliegende Mensch einen Motor konstruiert hat, der den Menschen den Start in die Luft gemeinsam mit zwei Schwingen, die an den Armen befestigt sind, ermöglichen soll. Die ersten praktischen Versuche sollen schon im März stattfinden.

Vor uns liegt eine Skizze, die ausseht, als sei sie eine moderne Illustration zu der herrlichen griechischen Sage von „Dädalus und Ikarus“, den fliegenden Menschen des Altertums. Ein Mann in Fliegerhaube steht mit gespreizten Beinen auf der Erde. Ihn umschließt ein mantelartiges, wallendes Gewand. Auf dem zweiten Bild der Skizze hebt er das linke Bein und den linken Arm, das wallende Gewand wirkt nun wie ein Flügelpaar. Auf dem dritten Bild der Skizze aber flattert der Mann mit der Fliegerhaube stolz erhabenen Hauptes mit ausgebreiteten Armen, die von wallenden Flügeln umweht sind, und mit ausgebreiteten Beinen, die auch von leichtem Stoff umflattert sind, gegen den Himmel. Um den Leib, um die Brust trägt er einen gürtelartigen Apparat.

Diese Skizze, so phantastisch sie auch wirken mag, hat einen höchst realen Hintergrund. Der Mann, den diese Zeichnungen darstellen, heißt Clem Sohn und genießt in Frankreich als „fliegender Mensch“ großes Ansehen.

Natürlich stellt es an Skeptikern nicht. Und natürlich sind auch die Karikaturisten wieder an der Arbeit. Wir wissen aber aus der Geschichte der Erfindungen, wie oft der Spott und die Ironie die Mitmenschen zwar zum Lachen gebracht hat, aber wie oft auch der Karikaturist und mit ihm die Welt „falsch gelegen hat“.

Von der Eisenbahn bis zum Zeppelin, von der Dampfmaschine bis zum U-Boot. Eine einzige Reihe von falschen Prophezeiungen, von dummen Drogen.

Dreimal die Luft erobert

Dreimal hat der Mensch die Luft erobert. Einmal durch den Motorflug, dann durch den Segelflug und das letzte Mal durch den Muskelflug, den der deutsche Pilot Dinnbühl und die Konstrukteure Häfner und Willinger mit dem Spezialmuskelflugzeug durchführten.

Auch in diesem Fall konnte sich der Mensch nicht aus eigener Kraft erheben. Bei dem historischen Flug auf dem Flugplatz Reibstock-Frankfurt wurde ein Brett auf den Boden gelegt, die Startschiene, dann lief ein Mann in den Vordergrund, spannte ein Gummiseil aus und plötzlich ruckte das Flugzeug an, fleg schwanzend in die Höhe, etwa fünf Meter hoch, das Startseil fiel zu Boden und das Flugzeug wurde nun nur noch durch die Muskelkraft des Menschen bewegt.

Der Schwingenflug aus dem Flugzeug

Clem Sohn geht nun einen anderen Weg. Ob es der bessere sein wird, kann nur die Zukunft lehren. Der Franzose ist unzählige Male aus einem Flugzeug in einer Höhe von tausend bis zweitausend Meter mit seinem Flügelpaar abgesprungen und hat sich durch kleine, leichte Bewegungen seiner Armlügel zur Erde tragen lassen. Häufig genug landete er nicht gerade sanft auf der Erde. Aber einen eigentlichen Unglücksfall hat er nie erlitten.

Diese Versuche haben aber mindestens ebensoviele mit dem Prinzip des Fallschirmabspringens zu tun, als mit dem Prinzip des Muskelfluges. Trotzdem: die Sage von Dädalus und Ikarus war für den fliegenden Menschen Anlaß zu diesem System. Sie hat ihn, als er sie das erste Mal auf der Schulbank las, nicht mehr losgelassen.

Frei nach Juan de la Cierva

Sohn steht nun vor der entscheidenden Wendung seiner fliegerischen Entwicklung. Er weiß, daß der Mensch sich aus eigener Kraft auch mit Vogelschwingen nicht in die Luft erheben kann. So ist er auf die Idee gekommen, einen Hilfsmotor zu konstruieren, der von dem Motorsystem des genialen spanischen Fliegers Juan de la Cierva, dem Autogiro, beeinflusst ist. Nach Angaben des Erfinders

wird dieser Apparat nicht mehr als drei Kilo schwer sein; er wird über der Brust durch Riemen festgeschmalt.

Mit Hilfe dieses Motors soll der Mensch sich in die Lüfte schwingen, dann aber, nachdem eine gewisse Höhe erreicht ist, durch eine einfache Kopfbewegung den Hilfsapparat stoppen und sich nun selbstständig mit den Schülterflügeln weiter in der Luft bewegen können.

Noch ist die Materialfrage der Flügel nicht vollkommen gelöst. Die Schwingen sollen einen Meter lang sein und aus elastischem Stoff angefertigt werden.

Der fliegende Mensch als Filmstar

Im Frühling, Ende März voraussichtlich, werden die ersten praktischen Versuche mit diesem Hilfsmotor vor sich gehen. Clem Sohn ist außerordentlich optimistisch, ja, er hat sogar schon einen Vertrag mit einer amerikanischen Filmfirma abgeschlossen, die, wenn die Versuche glücken, mit ihm einen Film drehen will, in dessen Mittelpunkt Aufnahmen von fliegenden Menschen stehen sollen.

Clem Sohn ist nicht der einzige fliegende Mensch auf dieser Welt. Er hat zweihundert Kameraden, davon hundertfünfzig in Amerika und fünfzig in Europa, die Jahr für Jahr, Monat für Monat, Tag für Tag an der Vervollkommnung der menschlichen Schwingen weiter arbeiten und die entschlossen sind, die fahnen Träume ihrer Kindheit in die Wirklichkeit umzusetzen.

Clem Sohn und seine Freunde sind felsenfest davon überzeugt, daß der Tag, an dem jeder Mensch, ausgerüstet mit dem Hilfsapparat und den zwei Schwingen, sich in die Luft erheben kann, nicht mehr weit ist. Er glaubt, daß diese Art des Fliegens eines Tages genau so selbstverständlich sein wird wie heute das Radfahren.

Im Frühling wird Clem Sohn die entscheidende Feuerprobe zu bestehen haben. Und die Menschheit wird wissen, ob er ein fühner Erfinder oder nur ein fühner Narr ist.

Zur Erinnerung an den 6. Februar 1934

Paris, 6. Februar (Eita). Die Rechtsparteien und ihre Presse haben für heute, den Jahrestag des 6. Februar 1934, an dem es bekanntlich in Paris vor der Kammer zu blutigen Zusammenstößen kam, ihre Anhänger auf den Place de la Concorde beordert. Die Stadtverwaltung von Paris läßt in der Notre Dame-Kirche eine feierliche Totenmesse lesen.

Note untereinander

Paris, 6. Februar. (Eita). „Figaro“ meldet aus der französischen Grenzstadt Perpignan, daß es in Barcelona zwischen Anarchisten und Marmokommandos der roten Leitung zu blutigen Kämpfen gekommen ist. 26 Anarchisten und sechs Mann der Marmokommandos seien getötet worden; außerdem hätten die Schieberen viele Verletzte gefordert.

Wieder Zusammenstöße in Palästina

Jerusalem, 6. Februar (Eita). In Rafsaba in Palästina fanden gestern heftige Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern statt. Die Juden besaßen ein Automobil mit Arabern. Einige Personen wurden verletzt.

Der englische Oberkommissar für Palästina, General Daudson, wird am 9. Februar nach London abreisen. Seine Reise bringt man in Verbindung mit dem Bericht der Kommission für die Unterdrückung der Unruhen und mit der allgemeinen Lage in Palästina.

New York, 6. Februar (Eita). In Louisville (Kentucky) wurden durch zwei Gasexplosionen und ein darauf folgendes Feuer zwei dreistöckige Backsteingebäude im Geschäftsviertel zerstört; sechs Menschen wurden getötet und 20 verletzt. Die Explosionen sind eine Folge der Zerschlagung der Gasleitung durch das Hochwasser.

Der Welt-Turnier-Titel

Die Sieger im A.W.W.

Die 5. Akademischen Welt-Winterspiele in Zell am See wurden in Zell mit dem Abfahrtslauf fortgesetzt, der über eine Strecke von sieben Kilometern führte. Bei den Frauen kam die deutsche Olympiasiegerin Christl Cranz zu dem erwarteten, überlegenen Sieg in 9 Minuten 42,4 Sekunden vor der Schweizerin Margarete Schatt in 10,39,2. Den Abfahrtslauf der Männer gewann der Österreicher Heinz Harrer in 8,00,8 vor Vanishner (Deutschland) 8,29,8. Da Abfahrts- und Torlauf nicht nur zusammen, sondern auch einzeln gewertet werden, gelten Christl Cranz und Harrer bereits als Hochschul-Weltmeister. Im Eisschnelllaufen, bei dem die Strecken ebenfalls einzeln gewertet werden, siegte Krog (Norwegen) über 500 Meter in 44,2 Sekunden und über 3000 Meter holte sich der Österreicher Sitepl in 5 Minuten 2,5 Sekunden den Titel.

Deutsche Reitersiege in Berlin

Im Internationalen Berliner Reiterturnier wurde am Sonnabend der „Preis der Nation“ ausgetragen. Die deutschen Reiter konnten einen weiteren Sieg erringen und zwar den neu geschaffenen Mannschaftspreis der Zirkreiter. Die deutsche Mannschaft kam mit acht Fehlern zu einem ganz knappen Siege vor Ungarn mit 8 1/2 Fehlern. Weiter konnte Oberleutnant Brinkmann-Deutschland im Springkampf um den Geschicklichkeitspreis den ersten Platz vor E. S.-Hauptsturmführer Temme belegen.

Deutsche Eissegelmeisterschaften der 25 qm-Klasse

Als erste Deutsche Eissegelmeisterschaft wurde die der 25 qm-Klasse am dem Dammichen See bei

Stettin in Angriff genommen. Die Eisverhältnisse waren ganz ausgezeichnet, so daß auch die Zeiten hervorragend genannt werden können. Die beiden ersten Wettfahrten — die zur Erringung des Titels noch ausstehenden beiden letzten Fahrten werden am Sonnabend ausgetragen — wurden von der Nacht „Bommerland“ (Führer Jansen) in 18:28 bzw. 16:20 Min. gewonnen. Jansen, der schon im letzten Jahre die Meisterrunde in dieser Klasse errang, hat also die größten Aussichten, den Titel erfolgreich zu verteidigen.

Die Gruppensieger im Kampf um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft

Die Vorkämpfe um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft, die in Dortmund im Westdeutschen Eishockeystadion ausgetragen wird, haben die Gegner in den drei Schlussgruppen ermittelt; es stehen sich in der ersten Gruppe gegenüber: Berliner S. C.—E. C. Niefersee, zweite Gruppe: Düsseldorf E. C.—E. C. Niefersee, dritten Gruppe: Düsseldorf E. C.—Berliner S. C.

Ergebnisse in Baden

Von den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Baden bei Wien sind folgende Ergebnisse zu melden: Männer: Amerika-Österreich 5:2, Frankreich-Ungarn 0:5, Ägypten-Tschechoslowakei 0:5, England-Rumänien 5:2, Jugoslawien-Polen 0:5, Deutschland-Italien 0:5, Belgien-Italien 1:5.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kankies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hapke, sämtlich in Memel.

Die Kammer hat am Donnerstag vormittag die Beratung der Nachtragskredite begonnen und wird diese am Freitag vormittag fortsetzen.

In der Pariser Kammer warnte der frühere französische Finanzminister, Abgeordneter Paul Reynaud, eindringlich vor einer neuen Abwertung des Franc. Er bezeichnete es als seltsam, daß Frankreich gezwungen sei, im Ausland Geld zu leihen; daß lasse doch eigentlich die Annahme zu, auf dem Pariser Markt seien keine Wertpapiere mehr unterzubringen. Durch den Umweg der Anleihe über die Eisenbahnen sei der Zinssatz auch noch um 1/2 v. H. erhöht worden. Die Preise in Frankreich seien im Vergleich zu denen des Weltmarktes zu hoch. Die Regierung betreibe immer nur eine halbe Politik, denn mit der Abwertung hätte eine Einsparung der Staatsausgaben Hand in Hand gehen müssen. Da das unterblieben sei, sei die Unternehmungslust auch nicht wieder angeregt worden. Für ihn, den Redner, komme es nicht darauf an, einen Regierungswechsel durchzuführen, sondern einen Wechsel in der Politik. Die Regierung selbst müsse ihre Fehler einsehen und zugeben, daß sie das Preisproblem nicht berücksichtigt habe.

2000 Autolagen in Paris weniger

Paris, 6. Februar. (Eita). Eine große Pariser Mietkraftwagen-Gesellschaft hatte erwogen, wegen des schlechten Geschäftsganges die Hälfte ihrer Belegschaft, etwa 1000 Kraftwagenfahrer, zu entlassen. Daraufhin traten alle Fahrer der betreffenden Gesellschaft, insgesamt 2000 Mann, in den Streik. Während die Vertreter der Ausständigen mit dem Arbeitsminister noch verhandeln, wirkt sich inzwischen der Streik darin aus, daß seit Freitag 2000 Mietkraftwagen weniger als üblich in Paris den Kundendienst verlassen, was wiederum für die Kraftwagenfahrer der anderen Gesellschaften und für die eigenen Besitzer von Mietkraftwagen ein gutes Geschäft bedeutet.

Höhere Gehälter für Englands Minister

Die Frage der Erhöhung der englischen Ministergehälter wird durch ein Sondergesetz im Laufe der nächsten Zeit im Unterhaus geregelt werden. Das Gehalt des Premierministers wird dabei auf 9000 Pfund (rund 270 000 Lit) jährlich erhöht. Er soll auch, wie es scheint, eine bestimmte Summe für Repräsentationszwecke erhalten.

Spekulation mit Lebensmitteln in Moskau

Warschau, 6. Februar. Die „Me“ berichtet aus Moskau, daß mit der politischen Spannung Hand in Hand seit einiger Zeit ein bestiger Kampf gegen die Spekulation in Lebensmitteln gehe. Diese Spekulation in Butter und in anderen Sachen habe ein noch nicht dagewesenes Ausmaß erreicht. Infolge des Mangels an Lebensmitteln des staatlichen Handels habe sich die private Spekulation auf den illegalen Handel in diesen Produkten geworfen und verlange für Mehl, Butter und Manufakturwaren phantastische Preise. Für ein Kilogramm Butter werden im staatlichen Handel 28 Rubel, im Schwarzhandel 40 Rubel bezahlt. Die Preise anderer Artikel für den Massenbedarf seien um 30 bis 50 Prozent gestiegen. Das Blatt „Kommunist“ in Kiew teilte mit, daß der Preis für Herrenkonfektion den Preis für einen fertigen Anzug in der Massenankfertigung auf 900 Rubel erhöht habe.

Hebdekrug, 6. Februar

Vorstellung der registrierten Verkehrsmittel in Hebdekrug

Die Bestätigung der für Militärzwecke registrierten Verkehrsmittel (Pferde, Arbeitswagen, Stelen, Geschütze und Sättel) aus dem Ort Hebdekrug findet am Donnerstag, dem 18. Februar 1937, vormittags um 8 Uhr, auf dem Sportplatz Hebdekrug statt. Alle Besitzer von registrierten Verkehrsmitteln oder ihre Berechtigten haben die angemeldeten Pferde, Arbeitswagen, Stelen, Geschütze und Sättel zur selbigezeit in der Kommission vorzuführen. Von der Kontrolle sind Pferde, die von der Landwirtschaftskammer als Zuchtperde anerkannt sind, befreit. Pferde, die wegen Krankheit oder wegen Verletzung nicht vorgeführt werden können, sind von der Kontrolle zeitweilig befreit. Die Eigentümer der nicht vorzustellenden Tiere, z. B. der Zucht-, kranken oder verletzten Tiere, haben am Kontrolltermin dem Vorstehenden der Kommission eine von der Landwirtschaftskammer ausgestellte Bescheinigung darüber beizubringen, daß das Pferd als Zuchtperde anerkannt ist, oder eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers, daß das Pferd wegen Krankheit oder Verletzung nicht vorgeführt werden kann. Die vorgestellten Verkehrsmittel werden einer Prüfung unterzogen und die vorführenden Personen werden am selben Tage nach Hause entlassen. Für die Fütterung der zur Kontrolle vorgeführten Pferde haben deren Eigentümer zu sorgen. Personen, die ohne rechtmäßigen Grund dieser Verfügung nicht nachkommen, werden auf Grund des Artikels 22 des Gesetzes über Naturalleistung für militärische Zwecke („Antisibill des Memelgebietes“ 1934, Nr. 136, Seite 952) durch den Kommandanten des Memelgebietes mit Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder mit Haft bis zu drei Monaten oder mit beiden Strafen zugleich bestraft. Alle zur Vorführung Verpflichteten der Gemeinde Hebdekrug erhalten in diesen Tagen von der Gemeindeverwaltung einen Schein, auf dem die vorzuführenen Verkehrsmittel bezeichnet sind.

\* Der Autorenabend in der Volksbühne. Wir werden gebeten, noch einmal auf den am Sonntag nachmittags um 5 Uhr in der Herderschule stattfindenden Autorenabend der Volksbühne hinzuweisen, in dem der ostpreussische Dichter Fritz Rudnig aus eigenen Werken vorlesen und ein Streichtrio des Collegium musicum mitwirken.

Marktbericht

-at- Uebermemeel, den 5. Februar 1937

Table with 4 columns: Item, Price (Rm.), Item, Price (Rm.). Rows include Butter, Eier, Käse, and various types of meat.

Am Sonnabend, dem 6. d. Mts., 12 1/2 Uhr morgens, entschlief nach langem, schweren Leiden mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmerer und Bauunternehmer

### Friedrich Hahn

im 66. Lebensjahre.  
Dieses zeigt tiefbetrubt an

**Johanne Hahn**  
geb. Korbartschy.

Memel, den 6. Februar 1937.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.  
Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen. [9952]



Montag  
Notenkunde

Die Beerdigung gegen Herrn Kazys Ziubinas, er hätte mir 1100 Lit geföhlen, entspricht nicht der Wahrheit und nehme dieselbe reuevoll zurück.

Vera Jokšiene  
Weitstraße 7

### Fastnachts-Angebot

Empfehle ganz mit geföhlen  
Kaffeler, Schinken und Bäuche, Kochschinken, täglich frische Bratwürst, Rauch-Cervelatwurst sowie Lübecker und alle übrigen Würst u. Fleischwaren in nur ganz prima Qualität, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Petrofchka

Der Tod entriss unsere kleine

### Annette

kurz vor ihrem ersten Geburtstage

**Oberstaatsanwalt**  
**Richard Adomeit u. Frau**

Am 4. 2. entschlief sanft im 78. Lebensjahr mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Pflegevater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Stellmachermeister

### Anskis Toleikis

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

**Katarina Toleikis**

Die Beerdigung findet am 12. 2., 12 Uhr vom Trauerhause in Löllen aus statt. Freunde und Bekannte sind herz. eingeladen.

### Voranzeige. Memeler Liedertafel e. V. Sonnabend, 6. März, i. Schützenhause 88. Stiftungsfest

Unsere verehrten Mitglieder sind dazu ergeben eingeladen. Gäste können durch Mitglieder eingeföhrt werden und sind dem Vorstande bis zum 18. Februar zu melden. Einzelmusikanten für Gäste liegt bei Kaufmann O. Jung aus.

### Baltischer Hof

Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert

Sonnabend: Gesellschafts-Tanz  
Sonntag: 5 - Uhr - Tanz - Tee

Allen, die unseres teuren Entschlafenen und unserer so liebevoll gedacht haben, danken wir herzlichst. Besonderen Dank Herrn Plarrer **Salewski** für seine tröstenden Worte.

### Familie Rhetz

### Klavier

zu mieten gesucht, Aufsch. unt. 2651 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Radio-Apparate

Gut erhaltene (9943) m. eingebautem Lautsprecher von 80.- Lit aufwärts. Beschäftigen Sie bitte mein Schauenliter. Radio- u. Fahrradhaus

### H. Jagst

Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15.

### Bekanntmachung

Die Aufnahme der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder für die städtischen Volksschulen findet am

Montag, dem 8. Februar 1937 von 8 Uhr vormittags an

in den einzelnen Volksschulen durch die Herren Schulleiter statt. Bei der Anmeldung ist der Impfschein vorzulegen.

Neu schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Der Beginn des Unterrichts im neuen Schuljahre wird noch bekannt gegeben.

Memel, den 2. Februar 1937. [9807]

Der Magistrat  
- Schulverwaltung -

### Verloren Gefunden

**Kaufhandschuh** grauwooller, verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Montefstraße 18

### Verkäufe

### Gelegenheitskauf!

**Motorrad** (A. J. S.) 500 ccm, neu überholt, billig zu verkaufen. **Blum** Kleine Sandstr. 6.

### Bandonita

zu verkaufen. Weitstraße 27

**Briefmark.-Sammlung** zu verkaufen. **v. Jazewitsch** Wilhelmsstr. 4/5 4-6 Uhr.

### Kaufgesuche

Ein gut erhaltenes **Motorboot** mit Kajüte zu kauf. geföhrt. Aufsch. u. 2647 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

### 1 Registrier.-Kasse

1 Tischwaage 1 amerik. Billard zu kaufen gesucht. Aufsch. u. 2668 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Guterhaltener Smotring

zu kaufen gesucht. Aufsch. u. 2663 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

### Briefmarkten

zu kaufen gesucht. Aufsch. u. 2648 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

## Inventur-Ausverkauf

geht weiter

Benutzen Sie bitte die Gelegenheit zum günstigen Einkauf!

Auf Waren, die im Preise nicht besonders herabgesetzt sind, wird bei jedem Einkauf ein **10%** Sonder-Rabatt von gewährt

## Paul Lohm

Eckladen, Börsenstr. 12

## Geld-Lotterie

veranstaltet vom **Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des Memelgebiets** zum Besten der **Kriegsopferfürsorge**

**Ziehung am 19. März 1937**

**Hauptgewinn 2500.- Lit**  
weitere Gewinne zu 500.- Lit, 300.- Lit, 200.- Lit, 100.- Lit, 50.- Lit, 25.- Lit und in kleineren Beträgen, zusammen

**1000 Gewinne im Werte von 10 500.- Lit**  
**Lose à 1.- Lit**

Lose à 1.- Lit sind erhältlich im Büro der Kriegsbeschädigten, Memel, Neuer Markt 1 und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Stellen. Auf dem Lande befinden sich in allen größeren Orten Verteilungsstellen.

**Die Lotterie-Kommission**

## Inventur-Ausverkauf

Empfehle meine altbewährten guten Qualitäten

### Inletts

garantiert feder- u. dauerdicht sowie **Linons** zur Bettwäsche

**10%** Rabatt bei Barzahlung

**L. Gidansky, Hohe Str. 21**

### Electroljse

Gesichtsdampf, Lichtbäder, Massagen, Maniküre.

**E. Lurie, Polangenstr. 40**

Empfangszeit: 10-12 und 3-5

Sicherer Erfolg & Entfernen lästiger Haare ohne Jämmerung von Narben.

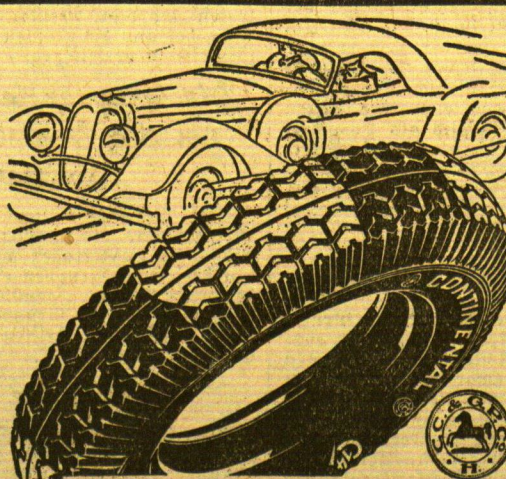
### Auto-Vermietungen

Neu! **4414** Zwei 7-Sitz. Limous. **E. Heidrich** Vorb. Wallstr. 4.

### Bei Trauerfällen

empfiehlt der Beerdigungs-Verein zur Ueberführung seine **erstklassigen Wagen** mit sämtlichen Geräten, Bedienung, Trägern, Folgewagen sowie den eleganten Kinderleichenwagen mit Coupé zu billigsten Preisen

Bestellungen erbeten an **Fuhrhalterei Höhnert**, Rossgartenstr. 7, Tel. 3470  
**Einbitter Lukat**, Holzstr. 11  
sowie in der **Geschäftsstelle** bei Herrn **Augé**, Libauer Str. 20, Tel. 3910



## Continental

Vertreter für das Memelgebiet

**R. Dippel, Fried.-Wilh.-Str. 2**  
Telefon 2765

### Capitol fagl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Der neue deutschspr. Kolossalfilm

### Meuterei auf der Bounty

Ein prachtvoller Spitzen-Großfilm v. unerhörter Abenteuer und Taten, für dessen Herstellung keine Mittel zu kostbar waren, um der Wucht der Ereignisse jene Größe zu geben, die uns begeistert.  
Nach einer wahren Begebenheit!

Tonwoche

Sonntag 2.15 Uhr. Bill. Sondervorstellung  
Der neue große Welterfolg  
**San Franzisko**  
in deutscher Sprache

Dieser Film ist der europäischen Produktion um 2 Jahre voraus!  
Kind. u. 0.50, Erw. u. 1 Lit, ob. 1.50

### Café Mokka - Stuben

Sonntag nachmittag

**5-Uhr-Tanz-Tee**  
mit buntem Programm

### Memeler Volksverein

Sonntag, den 14. Februar 1937 nach 4 Uhr  
im großen Saale des Schützenhauses

### 39. Stiftungsfest

verbunden mit Theateraufföhung  
Auftreten des **Me-Bo-Quartetts**, ernste und heitere Vorträge usw.

### Tanz Kapelle Gimmus

Eintrittspreise: Mitglieder 1.- Lit. Gäte Vorverkauf 1.50 Lit, an der Abendkalle 2.- Lit. Vorverkauf bei den Vorstandsmitgliedern

### Jüdische Volksschule

Kehrwiederstraße 4.

Anmeldung von Kindern (Schulanfänger) für das neue Schuljahr bis spätestens

**Donnerstag, d. 11. Februar**

täglich von 9-12 und 2-3 Uhr bei **Rabb. Dr. Schlesinger**, Kehrwiederstraße 4 (Telefon 4259).

Der Elternrat.

### Kaufmännische Privatschule Arthur Drell

Telefon 3239 Grüne Straße 9

Beginn neuer Tages- und Abendkurse in allen Handelsföhern  
Montag, den 15. Febr. 1937

Für größeres hiesiges Geschäft wird ein jüngerer

### Kaufmann

für Innen- und Außendienst gesucht. Neben gewandtem und sicherem Auftreten werden Kenntnisse in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine verlangt. Beherrschung der litauischen Sprache erforderlich. Schriftl. Bewerbungen unter 2666 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

### Junge Dame

mit guter Schulbildung und guten Kenntnissen in Kurzschritt und Schreibmaschine ab 1. April für Büro gesucht. Ausführliche Aufsch. mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unt. 2652 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9928)

### Stellen-Gesuche

### Selbständige Wirtin

Sucht Stelle v. 15. 2. oder spät im Hotel, Privat- od. frauenlosen Haushalt, auch nach auswärts angenehm. Aufsch. u. 2656 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

### Kinderpfegerin

mit gut. Zeugnissen sucht Stelle. Aufsch. u. 2660 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

### Heiraten

Reichsdeutscher, selbständ. Kaufmann, ev. 42 Jahre, mit Verm., sucht die Bekanntschaft einer Dame bis 35 Jahr. mit angen. Verh. und Betzungsbildung. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Ernügend. Bildhoff-nach-Kannas  
Saito-Dez 9.

### Apollo Sonnabend 5 und 8 1/2 Uhr zum letzten Male

Der Favorit der Kaiserin Tschewo, Eichberger

### Beiprogramm

### Apollo Lichtspiele

Ab Sonntag 5 und 8 1/2 Uhr

### Die Geschichte einer jungen Liebe



### Cinmemorie

Ein Georg Witt-Film der Ufa mit Gisela Uhlen, Viktor von Zitzewitz, Paul Bildt, Margarete Schön, Elsa Wagner, P. W. Krüger.

nach dem Roman „Lauter Sonntage“ von Bruno Wellenkamp.

Musik: Franz R. Friedl

Spielleitung: Fritz Peter Buch.

Die Presse lobt:

### Wunderbare Annemarie

ein schöner Film, ein klingender Film. Die ergreifende Liebe zwischen einem Kriegsfreiwilligen und einem jungen Mädchen.

Ein Stück Lebensposie von der Liebe und der Jugend mit allem Glück und aller Sehnsucht und aller Wehmut...

An einem Sonntag verließen sie sich, an einem Sonntag sind sie glücklich, an einem Sonntag nehmen sie Abschied und an einem Sonntag verkündet der Pfarrer von der Kanzel herab den Tod des Bräutigams. Dem daheimgebliebenen Mädchen bleibt nichts als die Erinnerung an ein paar glückliche Sonntage und an eine Nacht, die beide vor der Fahrt an die Front der bürgerlichen Moral stahlen. Es ist alles so einfach und doch so herrlich, so unvergänglich schön... Dieser Film ist einer der schönsten, die bisher in Deutschland gedreht wurden... Jubel begrüßte den Film, der ein vollendetes Kunstwerk ist...

### Beiprogramm

### Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Um 5 Uhr Kinder 50 Cent  
Da bist mein Glück  
Gigli, Miranda  
Kunste Islauf - Mittelmeer

### Apollo Sonntag z. legt. Male 2 1/4 Uhr

Volkspreise  
Männer vor der Ehe  
Das große Ufa-Lustspiel

### Kammer Sonntag z. legt. Male 2 1/4 Uhr

Volkspreise  
Port Arthur  
mit Wohlbrück, Karin Hardt

### Beiprogramm

### Crema Venera

der ideale Hautnähr-Tagescreme  
Unentbehrlich für die gepflegte Dame. Ausgezeichnet für den Herrn nach dem Rasieren - Überall erhältlich

### Deutsches Theater Memel

Telefon 2266

Sonntag, den 7. 2. 1937 nachm. 3 Uhr Freier Verkauf!

### Für eine schöne Frau

Operette in 3 Akten nach einem Lustspiel v. Leo Vera, Musik v. Walter B. Goetz.

Abends 7.30 Uhr Freier Verkauf!

### Du oder ich

Kammeroperette in 3 Akten von Erich Einea

Zu allen Vorstellungen auch reiner Kartenverkauf

Kassentunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

### Deutsches Theater Memel

Telefon 2266

### Einmaliges Gastspiel der Königsberger Oper

### „Martha“

oder der Markt von Richmond  
Komisch-romantische Oper von Friedrich von Flotow

ca. 65 Mitwirkende

Erhöhte Eintrittspreise!

Vogen und I. Rang. . . . . 12.-  
Berkel I.-4. Reihe . . . . . 10.-  
übrige Reihen . . . . . 8.-  
II. Rang I. u. 2. Reihe . . . . . 5.-  
übrige Reihen . . . . . 4.-

Der Vorverkauf beginnt am Montag, dem 8. Februar, vorm. 10 Uhr, in den bekannten Kassentunden im Büro des Deutschen Theaters.

## Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch **eine Woche!**  
Das sind Preise, die sprechen  
**Kleiderstoff** 130 cm, reine Wolle, Auslandsware. . . . . Meter jetzt **7<sup>50</sup>**  
**Herr.-Anzugstoffe** Auslandsqualität Mr. früh. 39.-, 37.50, 27.- jetzt **29.-, 21.-** **17-**  
**Ulsterstoffe** nur Auslandsqualität Meter früh. 45.-, 34.50, 33.- jetzt **33.-, 24.-** **22-**  
**Damen-Trikothemden** I. Wahl jetzt 2.40, 1.95 **1<sup>50</sup>**  
**Trikotschlüpfer** schwere Qualität jetzt 2.85, 2.40 **1<sup>95</sup>**  
**Kunstseid. Unterzüge** 1. Wahl jetzt 8.95, 7.95 **6<sup>95</sup>**

**Georg Silbermann**  
Marktstraße 6